P. O. germ.
1413 n

Digitized by Google

S-7

Romantiſche Dichtungen

von

Karoline Stahl,

gebohrne Dumpf.

Zweite Auflage.

Nürnberg,
Verlag von Ferdinand v. Ebner.
1834.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

<36621834970017

<36621834970017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Inhalt.

Die gefährliche Braut . . . . 1.
Guido und Roſamunde . . . . 21.
Seline . . . . 62.
Der häßliche Prinz . . . . 108.
Ida und Adelbert . . . . 148.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die gefährliche Braut.

Erlöſchend flimmert matt der Kerzen Schein,
Und Mitternacht hallt dumpf vom Thurme nieder,
Im weiten Schloße ſchlief das Leben ein,
Mathilde nur erwacht aus Träumen wieder.

Es tobt der Sturm; am Fenſter raſſelt wild
Das Schneegeſtöber. Dunkel iſt der Himmel,
In düſtre Schleier traurend eingehüllt,
Und ihm entrauſchen Flocken im Gewimmel.

Erſchrocken hebt Mathilde ſich empor,
Von ahnungsſchwerem Traume aufgeſchrecket.
So war die Nacht in der ich ihn verlohr,
Den keine Morgenröthe mehr erwecket.

Das war die Stunde! Bang und Unglückſchwer
Hing über ihm die Wolke des Geſchickes,
Es zuckten Dolche ſchnell auf ihn daher,
Er fiel, ein Opfer dieſes Augenblickes.

Die Braut, geſchmückt am feſtlichen Altar,
Harrt ſeiner, als die lange Nacht verſchwindet,
Geziert mit Roſen glänzt ihr ſeidnes Haar,
Um das ſich hell die Mirthenkrone windet.

Da naht ein Zug. In Schleier eingehüllt
Iſt was mit tiefem Schmerz die Diener tragen.
Ach! nur des Schreckens und des Grauſens Bild
Spricht ſich es aus, was nicht die Lippen ſagen.

Erwartung bebt und ahnungsvolles Grau'n
In jeder Bruſt. — Die blut'gen Schleier fallen,
Ubaldo iſt's kalt und entſtellt! Es trau'n
Nicht ihrem Blick die ſchaudernd ihn umwallen.

O! grauſer Tag, der ewig meine Bruſt
Mit der Erinnrung Nachklang ſtill durchbebet.
Ach! dich gebahr, zerſtörend deine Luſt,
Die düſtre Nacht, die zu vernichten ſtrebet,

Digitized by Google

Im Sonnenglanz, im Tagesſchimmer glüht
Die holde Blüthe, die ſo lieblich ſtrahlet,
Doch kaum noch reich und herrlich aufgeblüht,
Als kaltem Nachthauch ihre Schuld ſie zahlet.

Wie raſ't der Sturm! Die Wetterfahne knarrt
Mit melancholiſch düſtern Klagetönen.
Es lauſcht der Mörder in dem Wald und harrt
Mit blut'gem Stahl der Erde beſſern Söhnen.

Du düſtre Sterbeſtunde meiner Ruh,
Du nahmſt den Glauben mir an Herrmann wieder.
Schließt ſich im Schlaf mein müdes Auge zu,
So ſenkt zu mir dein ſchönes Bild ſich nieder.

Ich ſehe ihn, ſo wie o! einſt noch ihn
Mein Aug' erblickt, mein Inneres geſehen,
Doch ach! die holden Bilder ſie entfliehn,
Die Stunde naht, in der die That geſchehen.

Es reißt mich aus des Traumes ſüſſen Wahn
Die kalte Wirklichkeit ins öde Leben,
Nicht den Geliebten ſeh' ich dann mir nahn,
Den Mörder nur nach meinem Herzen ſtreben.

Digitized by Google

Ihm gab ich nur, der rein von jeder Schuld,
Die Hand ſo ungern und mit Widerſtreben.
Er trug es ſtill mit freundlicher Geduld,
Daß Liebe nicht mein Herz ihm konnte geben. —

Ubaldo fiel von feiler Mörderhand,
Als ihn den Hochentzückten zu Mathilden
Sein Weg geführt aus ſeinem Vaterland,
In öder Nacht, in grauſigten Gefilden.

Ein junger Ritter, Herrmann, ſah die Braut.
Von ihrer Schönheit hohem Glanz getroffen
Härmt er ſich ſtill, daß bald ſie angetraut
Ubaldo'n wird und für ihn nichts zu hoffen.

"Ach! dieſe Blume lieblich aufgeblüht
Tief in des Nordens Eisbedeckten Feldern,
Die dieſer Fremdling ſchnöde uns entzieht,
Glüht bald in Südens ewiggrünen Wäldern.„ —

Die Herzogin von Mirandola war
Die Schweſter Herrmanns, Grafen von Erwangen,
Entfremdet früh dem Land das ſie gebahr,
Fühlt ſie es zu bewohnen kein Verlangen.

Digitized by Google

Die Mutter ſchon zog nach dem rauhen Nord
Der Liebe Hand mit magiſch ſüſſen Banden,
Im Flügelkleide ſandt' ſie Laura'n fort,
Sie zu erziehen in des Südens Landen.

Die Kinder wuchſen früh getrennt empor
Wie Zweige, die ein ferner Raum geſchieden,
Als ſie ſchon früh ihr beßres Selbſt verlohr,
Empfand er noch der Unſchuld reinen Frieden.

Des Gatten Tod zog ſie zum Bruder hin,
Vergeſſend hier was ſie mit Schmerz verlohren.
Sie ſieht Ubaldo'n und mit leichtem Sinn
Hat ſie ihn ſich zur zweiten Wahl erkohren.

Er fiel, und qualenvolle Zweifel goß
Sein blut'ger Tod ſogleich in alle Herzen,
Wer war der Thäter? ach! und warum floß
Sein Blut? — fragt jeder ſich mit heiſſen Schmerzen.

Hin zu der Theuren zieht es Herrmann hin,
Doch ſchaudernd reißt es ihn von ihr zurücke.
Nicht leben kann er bei ihr, nicht ſie fliehn,
Sie ſuchen und ſie meiden ſeine Blicke.

Digitized by Google

Er ſtaunt ſie an mit zweifelhaftem Sinn.
Von ihren Reitzen mächtig hingezogen,
Giebt er ſich ihr mit vollem Herzen hin,
Es ruhn in ihm des Zweifels bange Wogen.

Schnell weckt ihr Blick, der prüfend auf ihn ruht,
Die Qualen der bewegten Seele wieder.
So kehret auch nach kurzer Zeit die Fluth
An das verlaſſne Ufer ſicher wieder.

Die Nachricht von Ubaldo's Tode bringt
Die Dienerſchaft bald zu des Bruders Ohren,
Und rachedürſtend eilt er fort und dringt
Ins ferne Land, wo er ihn ach! verlohren.

Mathilde wecket auch in ſeiner Bruſt
Der Liebe Glut auflodernd ſchnell zur Flamme,
Der Vormund, bald gewonnen, ſieht mit Luſt
Sie neu beſtimmt dem edlen fernen Stamme.

Vergebens iſt ihr Bitten. Nichts erweicht
Das harte Herz des Alten und Mathilden
Bleibt keine Wahl, und keine Hoffnung zeigt
Sich ſchmeichelnd ihr mit freundlichen Gebilden.

Digitized by Google

Und Herrmann hört mit Schrecken und mit
Schmerz
Die Nachricht bald, die ſchon in aller Munde,
Verzweiflung faßt ſein liebekrankes Herz
Und haucht ihr Gift in die ſchon tiefe Wunde.

Feſt iſt der Hochzeittag beſtimmt; die Braut
Zählt tief beklommnen Herzens nur noch Stunden
Bis ſie dem Ungeliebten angetraut,
Und Schwermuth hält die Sinne ihr gebunden.

Der Abend naht und es verſammeln ſich
Die Gäſte aus der Ferne hergezogen,
Doch eh' noch ganz der Sonne Licht entwich,
Stürmt es daher wie wilde Meereswogen.

Und viele Stimmen rufen graſſ und laut,
Den Bräutigam fand man im Wald erſchlagen,
Wohin er, als der Morgen kaum gegraut,
Mit ſeinen Dienern ging, um dort zu jagen.

Vernichtet ſchwankt Mathilde, todtenbleich,
Erſtarren faßt ringsum die Hochzeitgäſte.
Statt regen Lebens zieht des Todes Reich
Aufs neue in die kaum geſchmückte Veſte.

Digitized by Google

Ein Anverwandter, Ritter Guiscard war
Mit frohem Muthe her zum Feſt gezogen.
Nicht ſchrecket ihn was kaum geſchehen war
Von heiſſer Liebe ſüſſem Wahn betrogen.

Er wirbt nun ſchnell um die verwaiſ'te Braut,
Der Vormund zögert ſie ihm zuzuſagen,
Guiscard dringt heftig in ihn, klaget laut
Sie zu beſitzen will er alles wagen.

Sie ſtreiten lange; endlich zieht er ab
Und droht im Gehn Mathilden zu erringen,
Die ihm des Alten Eigenſinn nicht gab,
Sie zu entführen werd' ihm wohl gelingen.

Kaum iſt er fort, ſo reut's den Vormund ſchon,
Beſchwerlich iſts ihm immer ſie zu wahren,
Und Guiscard, ſeines Waffenbruders Sohn,
Iſt kühn und ſcheuet keineswegs Gefahren.

Ein Bote eilt nach wenig Tagen hin
Noch flehet Guiscard ſie ihm zuzuſagen,
Des Alten ſchon vorher erweichter Sinn
Hält's nicht mehr nöthig ſie ihm abzuſchlagen.

Digitized by Google

Nicht Herrmanns Gegenwart der eben kam
Zur Jagd den Ritter mit ſich wegzuführen,
Verzögert mehr den Vorſatz den er nahm,
Warum hier länger unnütz Zeit verlieren? —

Er rufet, ſie erſcheint im Augenblick
Und feſt verkündet er ihr ſeinen Willen.
Sie ſpricht mit naſſem, ſchwermuthstrübem Blick
"Wie kann ich Arme Euren Wunſch erfüllen!„

"Gehorſam Euch gelobt' ich meine Hand
Den Männern die ſich ſchon um mich bewarben,
Nicht war geknüpfet noch der Ehe Band,
Als beide ſchon ſchnell und gewaltſam ſtarben.„

"So laßt mich nun in ſtiller Einſamkeit,
Verborgen in der Gottgeweihten Zelle,
Nur trachten noch nach meiner Seligkeit;
Entflohn des Lebens ſturmbewegter Welle.„

"Dort wo ſich hell aus dunkler Bäume Nacht
Des fernen Kloſters hohe Zinnen zeigen,
Dort zieht's mich hin mit heiſſer Sehnſucht Macht,
Wo ſtille Seufzer nur zum Himmel ſteigen.„

Digitized by Google

Dort, wo das Herz von allen Wünſchen ruht,
Die hier gewaltſam ſchmerzlich in uns wüthen,
Dort find' ich wieder neue Kraft und Muth
Dem ſchwachen Willen ernſtlich zu gebieten.

Mathilde ſchweigt und ihre Wange glüht
Mit hoher Röthe; ihre Thränen flieſſen,
Ihr ſtill geſenkter holder Blick nur flieht
Des Ritters Aug', in das ſich Thränen gieſſen.

Der Vormund ſpricht mit ernſtem ſtrengem Ton:
"Nicht ziemt es dir zu meiſtern meinen Willen,
Für Vatertreue fordre ich den Lohn,
Und meine Wünſche mußt du treu erfüllen.„

„Zum Kaiſerhofe zieht mich meine Pflicht,
Und ſchutzlos darfſt du in der Burg nicht weilen,
Drum widerſprich mir alſo länger nicht,
Denn darum muß man mit der Heirath eilen.„

Der Ritter beut dem Alten ſchnell die Hand.
"Vertrauet mir, ich will das Fräulein ſchützen.
Verlaßt getroſten Muthes Euer Land,
Feſt könnt ihr Euch auf mein Verſprechen ſtützen.„

Digitized by Google

Der Vormund ſpricht mit tiefem Ernſt im Blick:
"Ich hab's geſprochen, dabei muß es bleiben.
Als Guiscard's Gattin laß ich dich zurück,
Nichts kann mehr meinen Vorſatz hintertreiben.„

Mathilde bebt; aus ihren Augen bricht
Ein Thränenſtrom, der Zeuge ihrer Schmerzen.
Der Alte achtet ihrer Thränen nicht.
Doch brennend flieſſen ſie zu Herrmanns Herzen.

Mit tiefem Gram verläßt ſie das Gemach.
Schnell übermannt von heißer Liebe Gluthen
Blickt ihr der Ritter naſſen Auges nach,
Es wogt in ihm wie wilde Meeresfluthen.

Es reißt ihn hin mit raſchem Ungeſtümm,
Dem Alten ſeine Wünſche vorzutragen,
Und ſchnell erheitert ſchwöret dieſer ihm,
Nichts angenehmeres könnt er ihm ſagen.

Verkündet wird der Wechſel nun der Braut,
Und Zweifel beben bang ihr durch die Seele.
Nicht klagt ſie ihre Schmerzen jetzt mehr laut,
Geopfert iſt ſie, wen ſie auch erwähle.

Digitized by Google

War er es, der den frühen blut'gen Tod
Den beiden gab, die ſchon ſo ſchrecklich ſtarben,
So mußte ſie von Gram und Angſt bedroht
Auf ewig ach! an jeder Freude darben.

War ſie es nicht, die wohl ſich unbewußt
Zum blut'gen Mord den Jüngling hingezogen,
Erregend in der jugendlichen Bruſt
Die Flamme, die verderbend ihn betrogen?

Und fiel er ſelbſt eh' noch am Traualtar
Auf ewig ſie durch Prieſterhand verbunden,
Wohl ward dann ſeine Unſchuld offenbar
Doch nie mehr heilten ihres Herzens Wunden.

O! ſchwerer Kampf der Liebe und der Pflicht,
Du biſt es, der im grauſenvollen Streite
So manches edle Herz im Sturme bricht,
Des unbarmherzigen Geſchickes Beute!

Kaum ſagt' der Bruder Laura'n was geſchehn,
Als zahllos auch ſchon ihre Thränen flieſſen.
"So ſoll ich dich, Geliebter! ſterben ſehn,
Die Mörderin nun Braut und Schweſter grüſſen?„

Digitized by Google

"O! kehr zurück! Bereue deinen Wahn,
Eh' das Verderben Theurer! dich ereilet!
Denn allen, die Mathilden liebend nahn,
Iſt ſchnellen Todes blut'ges Loos ertheilet.„

"Fiel nicht Ubaldo ſchon durch ihre Hand,
Schön wie ein Himmelsbote, lieblich blühend?
Ward nicht der Bruder bald ihm nachgeſandt,
In heiſſer Liebe für Mathilden glühend?„ —

"Nicht bringt es Schmach dir, noch zurück-
zu gehn,
Nur auf ſie ſinket jeder Tadel nieder.
Laß frei mich bald dich von den Ketten ſehn
Die deiner unwerth, und erheb dich wieder.„ —

Wohl dringt es tief, was Laura zu ihm ſpricht,
In Herrmanns ſchon ſo bang beklommne Seele,
Doch weichet er von ſeinem Worte nicht,
Ob auch ihn Sorg' und Schmerz und Reue quäle.

Blutrothe Schleier hüllen drohend ſchon
Der Sonne Glanz in ihre düſtre Hülle,
Nicht lange noch ſo iſt ihr Schein entflohn,
Es ſinkt die Nacht mit grauſenhafter Stille.

Digitized by Google

Die Gäſte ſtehen trüb und ahndungsſchwer,
Noch läſſet ſich der Bräutigam nicht ſehen,
Sein Unſtern läßt gewiß auch ihn nicht her,
Nicht beſſer wird's ihm wie den andern gehen.

Und bleich und ſtumm den naſſen Blick geſenkt,
Ergebung in dem Engelsangeſichte,
Die Bruſt von bangen Ahndungen beengt
Steht bebend ſie, wie vor dem Hochgerichte.

Da ſprengt ein Reiter wild und ſchnell heran,
Ein Todesſchauer bebt durch alle Herzen,
Erwartungsvoll blickt eins das andre an,
Jetzt tritt er ein beim Scheine heller Kerzen.

Mit Blutbedeckter Rüſtung nahet er,
Hebt das Viſir als nahe er Mathilden,
Und mit Entſetzen ſtarret alles her,
Als kehr, ein Geiſt zurück aus Grabgefilden.

Wie? Herrmann! ruft ſie laut. Den bangen
Blick
Erhellt der Freude hoher Götterfunken.
Erſtaunt und zweifelnd bebt er ſcheu zurück,
Stößt ſie zurück, die an ihn hingeſunken.

Digitized by Google

Ein Nebel decket ihr der Kerzen Licht
Und ſchließet ihre ſchönen Augenlieder.
Sie ſinkt entſeelt, ihr weiches Herz es bricht,
Und ſtarre Kälte feſſelt ihre Glieder.

Man trägt ſie auf das Sopha. Raſend fliegt
Jetzt Herrmann hin und ſinkt zu ihren Füſſen
Von heißer Liebe hoher Gluth beſiegt,
Den bleichen Mund bedecket er mit Küſſen.

Vergebens ach! und nie erwacht ſie mehr,
Sie ſchläft den tiefen ewiglangen Schlummer,
Mit banger Angſt ſteht alles um ſie her,
Der Vormund ringt mit Reu und Schmerz und Kummer.

Doch endlich glimmt in der erſtorbnen Bruſt
Der Lebens ſchon entfloh'ne Flamme wieder,
Sie öffnet matt und halb nur ſich bewußt
Die tief geſchloſſ'nen ſchweren Augenlieder.

Es weicht von ihr des Todes kalte Hand,
Und milde Wärme wallt durch ihre Glieder.
Bleich ſtehet Herrmann, von ihr abgewandt,
Und ſenket ernſt das naſſe Auge nieder.

Digitized by Google

Da plötzlich naht mit demuthsvollem Blick
Der Eremit der ſtillen Waldkapelle,
Mit frommen Gruſſe wünſcht er freundlich Glück,
Daß unverſehrt der Bräutigam zur Stelle.

"Verzeiht daß ich, ein Störer Eurer Ruh,
Mich ungefragt zu euch ſchon eingedrungen,
Doch Pflichtgefühl wohnt tief in meiner Bruſt,
Was es gebeut, bin ich zu thun gezwungen.„

"Ein Ritter der im Walde ſterbend lag.
Ward in die ſtille Klauſe mir getragen.
Und ob wohl faſt der Tod ſein Auge brach,
Wollt' er mir dennoch ſeine Beichte ſagen.„

"Vergebens ward ihm Abſolution
Von mir, als er die ſchwere Schuld bekannte.
Er ringt mit der Verzweiflung ob er ſchon
Mir alle ſeine ſchwarzen Thaten nannte.„

"Die Todesangſt und ſeiner Seele Qual
Zu lindern ihm, mußt' ich das Letzte wagen.
So blieb mir denn nun weiter keine Wahl,
Zu Euch ins Schloß ließ ich ihn langſam tragen.„

"Ver-

Digitized by Google

"Verzeihet ihm, ſo tief und ſchwer er fiel,
Verzeihung muß ja einſt uns Allen werden.
Wohl ſind ja wilder Leidenſchaften Spiel
Die ſchwachen Menſchen nur zu oft auf Erden."

Er ſchweigt und winkt. Es öffnet ſich die Thür.
Ein Sterbender wird ſtill hereingetragen.
"O! blickt ihn an, o! ſaget, könntet Ihr
Ihm wohl den letzten, einz'gen Troſt verſagen?"

"Wie? Gismond du?— und biſt du nicht mit ihr,
Der Schweſter, geſtern von mir fortgezogen? —
Seh' ich ein Traumbild? Iſt dein Geiſt nur hier?
Sag' welcher Dämon hat dich hergelogen?" —

"Der Dämon, ja! der ach! ſo manches Herz
Mit falſchem Wahne gräßlich ſchon belogen,
Der hat auch mich, ich fühl's mit Höllenſchmerz,
Um meine Ruh und Seligkeit betrogen."

"Ein Knabe noch ward ich der Herzogin
Zum Pagendienſt vom Vater hingegeben.
Ja! rein und ſchuldlos kam ich zu ihr hin,
Im Blüthenmond von meinem kurzen Leben."

Digitized by Google

"Doch ach! mir Armen ſelbſt noch unbewußt,
Entglomm in meinem jugendlichen Herzen
Der Liebe Keim, und füllte meine Bruſt
Mit tiefer Schwermuth hoffnungsloſen Schmerzen."

"Die fand Ubaldo'n und ſie liebte ihn,
Ich ſahe mit den ſchrecklichſten Gefühlen
Ihr heiß Beſtreben ihn an ſich zu ziehn,
Sie mit Kokettenkünſten ihn umſpielen."

"Vergebens aber, denn Mathilden nur
Weiht' er ſein Herz, und fortan auch ſein Leben.
Und da gebot zu folgen ſeiner Spur
Sie mir, und ihn zu tödten ſollt' ich ſtreben."

"Ihr Herz war es, was Laura mir verhieß,
Und ach! verzeiht! blind machte mich die Liebe
Und eiferſücht'ge Wuth, und da, da ſtieß
Ich nieder ihn, nur folgend meinem Triebe."

"Sein Bruder fiel wie er von meiner Hand,
Euch Herrmann ſollt' ich, obwohl ungern, tödten,
Doch Eure Tapferkeit, ſie überwand,
Bald werd' ich nun vor meinen Richter treten."

Digitized by Google

"Bemüht war Laura Euch als Mörderin
Sie, die ſie tödlich haſſet, anzuklagen.
So wußt' auch ſie mit ſchlauem Ränkeſinn
Dem Fräulein, daß Ihr ſchuldig, vorzutragen."

"So hab' ich nun bekannt die ſchwere Laſt
Die meine bange Seele furchtbar drücket,
Verzeihet mir eh' mich der Tod erfaßt,
Und mich mit ſeinem kalten Arm umſtricket."

Mathilde hebt den Thränenſchweren Blick
Empor zum Himmel wo der Vater wohnet,
Der weiſe leitet jegliches Geſchick,
Und jede That in ihren Folgen lohnet.

Dann ſpricht ſie mild, zu Gismond hingewandt:
"Geh ein zur Ruhe! Mag dir Gott verzeihen!
Gieb, Schwerbelaſteter, mir deine Hand.
Gebet und Thränen will ich gern dir weihen."

Noch will er danken ihr, doch da entflieht
Sein banger Geiſt, die müden Augen brechen.
Der fromme Greis, der betend bei ihm kniet,
Eilt noch den letzten Segen auszuſprechen.

Digitized by Google

Beſiegelt hat er nunmehr jedes Wort
Das er bereuend hier noch ausgeſprochen,
Mit ſeinem Tod. Man trägt den Leichnam fort,
Vergeſſenheit deckt ihn nach wenig Wochen.

Und ſchweigend nahet Herrmann ſich der Braut,
Umſchlingt mit naſſen Blicken die Geliebte,
Und auch aus ihren ſchönen Augen thaut
Der Schmerz, daß ſie durch Argwohn ihn betrübte.

Verzeihung fleht er; doch mit mildem Ton
Fragt ſie ihn, ob auch er ihr ſchon vergeben?
Und ihrer kurzen Leiden ſüſſer Lohn
Begleitet ſie durchs ganze lange Leben.

Guido und Roſamunde.

Freundlich funkelten die Sterne
Hoch, aus ungemeſſner Ferne,
Und der Mond ging leuchtend auf.
Fernher braus'ten Meereswogen,
Schwirrend durch die Lüfte zogen
Vögel, die dem Dunkel hold.
Da, im friſchen Grün der Haine
Lagerten im Dämmerſcheine,
Eh' der Abendſtern erblich,
Traulich froh zwei Ritter ſich.

Hier, umſchirmt von hohen Linden,
Soll der ſüſſe Schlaf ſie finden,
Jeden Müden ſucht er ja.
Und Alex beginnt zu fragen,
Guido ſäumt nicht ihm zu ſagen,

Digitized by Google

Was er noch zu wiſſen wünſcht.
Und vertraulich hier im Düſtern,
Wo nur leiſ' die Blätter flüſtern,
Gießt er in des Freundes Herz
Seine Freuden, ſeinen Schmerz.

Leo, Herzog von Ardenne,
Den mit Stolz ich Vater nenne,
Spricht er, — gab das Leben mir.
Ach! die beßte aller Mütter
Wie die Aehre vom Gewitter
Hingeknickt, ſank frühe ſie.
Treuer Vaterliebe Sorgen
Gab in meines Lebens Morgen
Mir ein ungetrübtes Glück,
Wachte über mein Geſchick.

Früh' ſchon ſollt' ich mich vermählen,
O wer kann ſie alle zählen,
Die mein Vater mir genannt.
Keine wollte mir behagen,
Nimmer hört' er auf zu fragen,
Unermüdet forſchte er,
Ob mir Keine denn gefiele,
Und nie kamen wir zum Ziele.
Denn zu meiner Freiheit Grab
Blickt' ich ſchaudernd nur hinab.

Digitized by Google

Eine, die er für mich wählte
War's mit der er ſich vermählte
Als ich ſie, die Schönſte, floh.
Ach! mit Beatricen kamen
Bange Leiden ohne Namen
Ohne Grenzen auch zu uns.
Bald ſah ich ſie für mich glühen,
Aengſtlich ſtrebt ich ſie zu fliehen.
Doch umſonſt war mein Bemühn
Sie zu ihrer Pflicht zu ziehn.

Wohl vergebens war mein Streben,
Ihr die Ruh' zurück zu geben,
Die ihr Herz um mich verlohr.
Doch auch ſo vergeblich waren
All' die Netze und Gefahren,
Die ſie ſchlau um mich geſtellt.
So im Streit und Widerſtreben
Sorgenvoll ſo fort zu leben,
Machte mir nur Höllenpein,
Weit von ihr wünſcht' ich zu ſeyn.

Ach! mit ihr war Glück und Frieden
Auch vom Vater hingeſchieden,
Freud'los ſchwand ſein Leben hin:
Ihrer Liſt und ihren Tücken
Dankte ſie's daß ſeinen Blicken

Digitized by Google

Ihr ſo ſchwarzes Herz entging.
Ja, ſie wußte ſelbſt den Glauben
An den Sohn ihm keck zu rauben.
In des beſten Vaters Herz
Goß ſie Mißtraun, ach! und Schmerz.

Mit entſetzlichen Gefühlen
Sah mit meinem Glücke ſpielen
Ich, — die böſe Furie.
Was vom Schickſal mir beſchieden,
Vaterliebe, Seelenfrieden,
Floh wie Rauch und Schatten hin.
Endlich, da faſt ausgeſtoſſen
Ich vom Vater ward, ergoſſen
Laut in bittre Worte ſich
Meine Leiden fürchterlich.

Nicht mehr fürchtend ihre Rache,
Denn gerecht war meine Sache,
Zeigt ich frei der Schändlichen,
Daß Verachtung ihr gehöre,
Daß ſie wohl mein Glück zerſtöre
Aber Liebe nie ihr wird.
Daß nicht Achtung noch Vertrauen
Nein, nur Abſcheu und nur Grauen
Der die ſich ſo weit verirrt
Für ihr ganzes Leben wird.

Wüthend hört' ſie ſo mich ſprechen,
Doch wie konnte ſie ſich rächen,
Da ſie alles mir ſchon nahm?
Bald ließ mir der Vater ſagen
Daß nach wenig kurzen Tagen
Ich zu gehn verpflichtet ſey.
Mit Gefolge reich verſehen,
Nicht alleine ſollt' ich gehen,
Nein mit Glanz und Pracht geziert,
Wie dem Fürſtenſohn gebührt.

Doch ich ſprach: aus dieſen Mauern
Scheid' ich nur mit Schmerz und Trauern,
Von dem Vater ſelbſt verbannt.
Und ſo will den Glanz ich meiden
Wie ſich meines Lebens Freuden
Schnellen Flug's von mir gewandt.
Einer ſoll ſich nur bereiten,
Fern von hier mich zu begleiten,
Einer nur genüget mir,
Und den Treuen ſiehſt du hier.

So verließ ich in der Hülle
Dunkler Nacht und ihrer Stille
Meiner Ahnen ſtolze Burg.
Schon ein Jahr iſt faſt verronnen,
Seit dem Tag, an dem begonnen

Meiner kurzen Wallfahrt Lauf.
Vieles hab' ich ſchon geſehen,
Manches iſt vor mir geſchehen,
Nach Brittaniens Küſten hin
Strebet jezt, o Freund, mein Sinn.

Auch der meine, und ich theile
Deine Sehnſucht, denn ich eile
So wie du dem Hafen zu.
Leicht iſt es ihn zu erreichen,
Wenn Aurorens Roſen bleichen
Ziehen wir von hinnen fort.
Und eh' wieder Luna funkelt,
Und der Himmel ſich verdunkelt
Schwimmen wir, nach meinem Plan
Schon im weiten Ocean.

Eines nur kann ich nicht faſſen,
Wie kannſt du die Frauen haſſen,
Sag' wie kann das möglich ſeyn?
Beatricen mußt du fliehen,
Wer darf für die Mutter glühen?
Ihre Liebe macht dir Pein.
Aber daß in allen Landen
Wo du warſt, ſich Keine fanden,
Welche je beſtrickt dein Herz
Sage mir, iſt's nicht dein Scherz? —

Digitized by Google

Konnte Keine dich berücken,
Mit der Liebe Band umſtricken,
Hat dich Keine noch bethört? —
War dein Herz in jeder Stunde
Mit dir ſelbſt im engen Bunde? —
Hat dich Keine noch belehrt,
Daß dem Sterblichen hienieden
Stets der Liebe Loos beſchieden?
Daß der Kälte Nacht entweicht,
Wenn der Liebe Sonne ſteigt?

Lächelnd ſchwöret ihm aufs neue
Guido, — keine Probe ſcheue
Er, — ſie ſey auch noch ſo ſchwer;
Schwört, daß ewig ihm die Liebe
Fern und unerreichbar bliebe,
Durch Erinnerung vergällt.
Unter eines Engels Hülle
Barg ſie ja des Böſen Fülle,
Und ihr holdes Auge log,
Und ihr ſchöner Mund betrog.

Lang beſtritt noch der Gefährte
Guido's Meinung, und bewährte
Durch Erzählung was er ſpricht.
Und es floß von ſeinem Munde
Hier, in trauter Abendſtunde,

Digitized by Google

Schöner Frauen heißes Lob.
Bis im matten Mondenglanze,
Bei der Sylphen leichten Tanze,
Mohn und Flieder ſich ergoß,
Und die müden Augen ſchloß.

Lieblich ſtrahlt die Sonne wieder,
Auf die Schlummernden hernieder,
Da erwachen endlich ſie.
Fröhlich, nach der Frohen Weiſe,
Rüſten ſie ſich ſchnell zur Reiſe,
Kühlung rauſcht vom Walde her.
Friſche Blüthendüfte wallen,
Süſſe Melodien hallen,
Flatternd hüpft der Sänger Chor,
Aus der Zweige Nacht hervor.

Und die neuen Freunde ſchlieſſen
Inniger ſich an, es flieſſen
Traute Worte hin und her;
Bis hinauf zum Himmelsbogen
Hoch die Sonne ſchon gezogen;
Still und lautlos ruht das Meer,
Und kein friſcher Zugwind fächelt
Kühlung her, doch freundlich lächelt
Fern ein dichter Fichtenwald,
Sie erreichen ihn ſehr bald.

Digitized by Google

Und ſie ruh'n auf weichem Raſen,
Ihre muth'gen Roſſe graſen,
Bis die Sonne tiefer ſinkt,
Bis die heiße Stirn zu kühlen,
Friſche Winde ſie umſpielen,
Höher ſich die Woge hebt.
Neu geſtärkt ziehn ſie von hinnen,
Schimmernd ſtrahlen hoch die Zinnen
Einer Stadt, die nah' dem Meer
Ihnen leuchtet ferne her.

Nahend ſehn ſie mit Entzücken,
Ausgedehnt vor ihren Blicken
Dieſe reiche Stadt. — Ein Fluß
Ueber den in ſtolzen Bogen
Pfade ſchön mit Kunſt gezogen,
Schlängelt ſilberrein ſich hin.
Eilend rennen ſeine Wogen,
Aus der Ferne hergezogen,
Hieher ſtrömt ſein raſcher Lauf,
Und hier nimmt das Meer ihn auf.

Wallend in des Abends Kühle,
Sich erfriſchend nach der Schwüle,
Schwärmen tauſende umher.
Länger dehnen ſich die Schatten,
Decken kühlend rings die Matten,

Digitized by Google

Laden freundlich jeden ein.
Und zu Fuße und in Wagen,
Und von Roſſen hergetragen,
Und von Schiffen hergebracht,
Wogt es hier in Glanz und Pracht.

Und der Laut' und Harfe Klänge
Und des Schiffervolks Geſänge
Tönen durch die reine Luft.
Und von reichem, holdem Leben
Sehen ſie ſich hell umgeben,
Ueberall iſt Freud' und Luſt.
Fröhlich gehn ſie durch die Reihen
Derer die ſich hier erfreuen,
Faſt ſich ihrer unbewußt,
Hebt ſich höher ihre Bruſt.

Um ein Schiff hier zu gewinnen,
Das ſie trage ſchnell von hinnen,
Nach den fernen Küſten hin,
Nahen ſie dem Fluſſesrande,
Wo ein Bootsmann ſie zum Strande
Zu den gröſſern Schiffen weißt.
Eilet, ſpricht er, denn noch heute
Trägt ein Jachtſchiff viele Leute
Hier aus dieſem Meeresport,
Nach Brittaniens Küſten fort.

Digitized by Google

Und ſie wenden ſich zu gehen,
Aber wieder ſtill zu ſtehen,
Lockt das freudige Gewühl.
Hier, wo Lüftchen ſchmeichelnd koſen,
Mädchen, ſchön wie junge Roſen,
Durch die grüne Aue ziehn.
O! wer möchte da nicht weilen
Zögernd nur, ſtatt fortzueilen
Von dem ſüſſeſten Genuß,
Hebt ſich ungern jeder Fuß.

Eine Barke kömmt gezogen,
Her vom Meer kam ſie geflogen
Zu dem theuern Heimathland.
Und mit freudigem Entzücken
In den naſſen, trunknen Blicken
Wanden, die ſie trägt, ſich her.
Jedes Herz mit lautern Schlägen
Strebt den Theuren heiß entgegen,
Die durch manches ſüſſe Band
Eins dem andern nah' verwandt.

Schneller beugen ſie zum Lande,
Näher zu des Ufers Rande
Strebt, ſich wendend, nun ihr Lauf,
Und ein Jüngling unter ihnen,
Dem die andern liebend dienen,

Digitized by Google

Ragt, ein Gott — hoch über ſie.
Schnell dem treuſten von den Knechten
Fällt das Ruder aus der Rechten,
Schwindelnd ſinkt er über Bord,
Und die Welle trägt ihn fort.

Eilender wie Blitzesgluthen,
Stürzt der Jüngling in die Fluthen,
Ihn zu retten ſtrebet er.
Aber tückiſch von den Wogen,
Eilend hin zum Meer gezogen,
Hemmt ihr Strömen ſeine Kraft.
Und kaum ſcheints ihm zu gelingen,
Schnell die Beute zu erringen,
Als mit ungeheurer Haſt,
Ihn ein wilder Strudel faßt.

Und in ungemeſſne Gründe,
Und in ſchauervolle Schlünde,
Zieht es reiſſend ihn hinab.
Obwohl hundert Nachen flogen
Ihn zu retten, — aus den Wogen
Ziehet man ihn kalt und ſtarr.
In des Lebens reicher Fülle,
Und in eines Gottes Hülle,
Zog es in der Wellen Grab
Unerbittlich ihn hinab.

Wie

Wie im Waſſer Wog' an Wogen
Stehn, an's Ufer hergezogen,
Tauſende mit naſſem Blick.
Da da drängt ſich unter ihnen
Still, mit ahnungſchweren Mienen,
Auch ein Greis noch näher hin.
Und ihm folgt, ſchön wie ein Engel,
Sonder Tadel, ſonder Mängel,
In des Lichts Gewand gehüllt,
Eine Jungfrau ſchön und mild.

Ehrerbietig auszuweichen
Strebt die Menge, ſie erreichen
Bald das todte Götterbild.
Bleich und ſtarr und ohne Leben
Blickt der Greis ihn an, es beben
Brechend ſeine Knie, er ſinkt,
Und ſein Auge ſchließt für immer
Sich dem goldnen Sonnenſchimmer.
Schnell, in ewig dunkle Nacht
Stürzt ihn der Geſchicke Macht.

Von des Todes Graun umfloſſen
Sinkt die Jungfrau. — Ausgegoſſen
Hat im ſchrecklichſten Verein
Sich des Unglücks volle Schaale
Ueber ſie mit einem male,

Digitized by Google

Wie vernichtet ſinkt ſie hin!
Ihre Wangen ſind erblichen,
Die den ſchönſten Roſen glichen.
Kalt und todt liegt vor ihr dar
Alles was ihr theuer war.

Endlich wieder, bleich und bebend
Von der Ohnmacht ſich belebend,
Stürzt ſie zu den Leichen hin.
Vater! Bruder! ruft mit Tönen
Die das Schickſal ſelbſt verſöhnen
Könnten, — ſie, mit Schmerz und Angſt,
Tod! gieb deine Beute wieder!
Ziehe mich ſtatt ihrer nieder
In dein finſtres Schattenreich,
Mache mich den Todten gleich!

Rings umher mit heil'gem Schauer
Starrt das Volk in ſtummer Trauer,
Jedes Auge näßt der Schmerz.
Diener nahen und Verwandte,
Aus dem Schreckenskreis verbannte
Man die Unberufnen ſchnell.
Jede Freude war verſchwunden,
Die, noch zählte man nicht Stunden,
Ihren Wohnſitz hier gewählt,
Sich mit reiner Luſt vermählt.

Digitized by Google

Traurend ſchwiegen die Geſänge,
Und der Harf' und Laute Klänge.
Leiſer Wehmuth Klage nur
Tönte durch die öde Stille,
Dunkler Wolken trübe Hülle
Schleierten die Sonne ein.
Stärker rauſchten durch die Aeſte
Schon des Abends kühle Weſte,
Heimwärts ſtrömte alles fort
Von dem ſchauervollen Ort.

Auch die Ritter zogen weiter,
War der Himmel gleich nicht heiter,
Brauſete der Wind im Meer.
Dennoch konnten ſie nicht weilen,
Zu den Schiffen hinzueilen,
Und ſie ſuchten ſchnell den Weg,
Um nicht in der Stadt zu ſchlafen,
Schnell erreichten ſie den Hafen,
Und im letzten Tagesſchein,
Nahm das Schiff ſie gaſtlich ein.

Traulich plätſcherten die Wogen,
Und nicht lange, ſo verzogen
All' die trüben Wolken ſich.
Um ſie her war heitre Stille,
Luna glänzte ohne Hülle,

Digitized by Google

Zeigte ihnen ihre Bahn.
Hoch in unbegrenzter Ferne,
Strahlten Millionen Sterne
Spiegelnd in dem Waſſer ſich,
Das dem heitern Himmel glich.

Leiſ' und mild wie Wiegenlieder,
Senkte ſich der Gott hernieder,
Der den ſüſſen Schlummer bringt.
Seinen Becher ausgegoſſen
Hat er ſanft, und ihm entfloſſen
Stille Träume ohne Zahl.
Einen konnt' er nicht erreichen,
Den Gefühle mild erweichen,
Die er ſonſt von ſich gebannt,
Die er früher nicht gekannt.

Guido wars, ihn floh der Schlummer,
Es bewegt' ein ſtiller Kummer
Wunderbar ihm Herz und Sinn.
Was heut ſchreckliches geſchehen,
Was er ſchaudernd angeſehen,
Stellt aufs Neue ſich ihm dar.
Es bewegt ein heiſſes Sehnen
Seinen Buſen, ſeine Thränen
Trinkt die kalte Mitternacht,
Die er trauervoll durchwacht.

Digitized by Google

Endlich bleicht der Sterne Flimmer,
Wie Aurorens Purpurſchimmer,
Sich am Himmelsbogen zeigt.
Guido ſchlummert ein. Es ſchweiget
Seine Unruh. Milde neiget
Sich der Traumgott über ihn.
Und er ſieht im Myrthenkranze,
Strahlend in der Schönheit Glanze,
Roſamundens holdes Bild,
In der Liebe Reitz gehüllt.

Von ihr iſt der Schmerz gewichen,
Ihre Wangen, Gram erblichen,
Färbt jetzt hohe Roſengluth.
Ihre Purpurlippen flüſtern
Süſſe Worte, und die düſtern
Klagen — ſind von ihr geflohn.
Liebe glänzt in ihren Blicken
Und mit trunkenem Entzücken
Sieht der Jüngling ſie ſich nahn,
Eilt, ſie liebend zu umfahn.

Doch, er haſcht in leere Räume.
Es verrinnen ſeine Träume
In dem goldnen Sonnenlicht.
Neu belebet fühlt er wieder,
Die durch Schlaf geſtärkten Glieder,

Digitized by Google

Freudiger ſchlägt ſeine Bruſt.
Denn von Roſamundens Lippen
Glaubt er noch den Kuß zu nippen,
Den er ihr im Traume nahm,
Als ſie ihm entgegen kam.

Ruhig iſt des Meeres Bette,
Es begünſt'gen um die Wette,
Wind und Wogen ihren Lauf.
Schnell, ſo wie ſie ſchnell begonnen,
Iſt der Reiſe Zeit verronnen,
Wie ein Traum der ſtillen Nacht.
Und nicht lange ſo begrüßten
Wieder ſie des Landes Küſten,
Bald erreichen ſie den Strand,
Zogen eilend in das Land.

Was ſie ſahn und was ſie thaten,
Iſt nicht ſchwer dem zu errathen,
Der die Ritterzeit gekannt.
Großer Helden Lebensweiſe
Dreht ſich nicht im engen Kreiſe
Eines Erdpunkts nur umher.
Und ſo zogen auch die Beiden
Bald zu Chriſten bald zu Heiden.
Ihrer Thaten waren viel,
Fechten ihnen Kinderſpiel.

Digitized by Google

Endlich nach zwei vollen Jahren
Kehrten nach der Heimath Laren
Beide Ritter doch zurück.
Traurig war die Abſchiedsſtunde
Ihnen, die im engen Bunde
Schmerz und Luſt ſo treu getheilt.
Doch, ſie ſchieden nicht für immer,
Und die Hoffnung läßt ja nimmer
Unſre Herzen öd' und leer,
Schmeichelnd blickt ſie zu uns her.

Guido nahte bald den Thoren
Dieſer Stadt, wo er gebohren,
Höher ſchlug ſein Heldenherz;
Und ſein Auge blickt umdüſtert,
Und in ſeinen Buſen flüſtert,
Banger Ahndung Stimme leis:
Meid', o meide Beatricen,
Ihrer Wuth warſt du entriſſen,
Warum bliebeſt du nicht fern? —
Her zieht dich dein Unglücksſtern.

Doch nicht lange, ſo erhebet
Sich ſein Muth aufs neue, ſtrebet
Zu beſtrafen ſchnell die Furcht.
Zürnend ſpornet er den Rappen,
Raſch gefolgt von ſeinem Knappen,

Digitized by Google

Sprenget er dem Schloſſe zu.
Halb mit Luſt und halb mit Trauern
Grüßt er die bekannten Mauern,
Und es glüht ſein Angeſicht
Wie der Morgenröthe Licht.

Schnell ſpringt er herab, und ſchreitet
Durch die Hallen, unbegleitet
Von dem Diener, — durch den Hof.
Gleich erkennet ihn die Menge,
Und ein freudiges Gedränge
Hält ihn auf in ſeinem Gang.
Faſt erdrückten ihn die Treuen,
Die ſich ſeines Anblicks freuen,
Er, des Hauſes Licht und Stern
War ja, ach! ſo lange fern.

Leo's Blicke — ſie erkannten
Im Gedränge den Verbannten,
Der zurück zum Vater kam.
Zweifelnd ſinnet er, es wogen
Freud' und Gram in ihm, — geflogen
Kam der Jüngling auf ihn zu.
Mit verkannter Liebe Schmerzen,
Stürzet er zum Väterherzen,
Leo ſeiner unbewußt,
Drückt ihn feſt an ſeine Bruſt.

Digitized by Google

Ströme heiſser Thränen fallen,
Abgebrochne Laute hallen
Durch die Stille um ſie her.
Dieſer Augenblick verſöhnet
Sohn und Vater, und verhöhnet
Falſcher Bosheit Nattergift.
Ja, ſie haben ſich gefunden
Dieſe Herzen — eng verbunden
Durch Natur und gleichen Werth,
Die nur falſcher Wahn bethört.

Beatrice weiß zu ſcheinen,
In der Bübiſchen vereinen
Alle Höllenkünſte ſich.
Um den Jüngling zu berücken
Nahet ſie mit naſſen Blicken,
Demuthsvoll kömmt ſie daher,
Sagt mit ſüſſen Flötentönen,
Wie dies rührende Verſöhnen
Das zerſtört des Streites Nacht,
Sie ſo überglücklich macht.

Aber ſchon am andern Morgen,
Sieht der Jüngling leiſe Sorgen
Um des Vaters Stirne ziehn.
Und er eilet ihn zu fragen,
Bittet heiß, es ihm zu ſagen

Digitized by Google

Welcher Harm den Theuern beugt.
Er beſchwört mit Hand und Munde,
Daß noch in derſelben Stunde
Er das zu erhalten ringt,
Was dem Vater Ruhe bringt.

Ja, du kannſt mir Ruhe geben,
Und erheitern mir das Leben,
Das ein ſtiller Gram verzehrt.
Zwei und zwanzig Jahre zähleſt
Du o Guido, dennoch wähleſt
Eine Gattin du dir nicht.
Sieh mein Haar, es iſt gebleichet,
Wenig' Tage, dann erreichet
Auch mein Leben ſchon ſein Ziel,
Meiner Jahre zähl' ich viel.

Blick um dich, in weiten Fernen
Leuchten gleich des Himmels Sternen
Meine Burgen, ohne Zahl.
Wo du wandelſt da umwallen
Rings umher dich die Vaſallen,
Deren Glück mir anvertraut.
Und was ſoll aus dieſen werden,
Wenn zum ſtillen Schoos der Erden
Sich mein müdes Haupt geneigt,
Das der Gram ſchon früh gebleicht?

Digitized by Google

Hat von dieſen Jungfrau'n allen
Keine dir bis jetzt gefallen,
So gefällt dir keine mehr.
Einſam lebſt du, und es ſterben
Deine Ahnen mit dir, erben
Müſſen Fremde unſer Land.
Meiner Väter Ruhm verhallet,
Ja ihr Name ſelbſt verſchallet,
Und in tief vergeſſne Nacht
Sinkt ihr Glanz und ihre Macht.

Leo ſchweigt, und Thränen füllen
Seine Augen, die im Stillen
Heiße Zähren oft geweint.
Und des Vaters Schmerz durchbebte
Schnell des Jünglings Bruſt. Noch lebte
Tief in ihm der Holden Bild.
Träumend ſteht er da und ſinnet,
Und in ſeiner Bruſt zerrinnet,
Jeder Ahndung ſüßes Glück,
Tief umnachtet ſtarrt ſein Blick.

Nur Minuten, und es endet
Schnell der Kampf in ihm, er wendet
Sich gefaßt zum Herzog hin.
Aus den hellen Augen ſtrahlet
Stiller Ernſt, die Wange mahlet

Hohe Gluth, der Wiederſchein
Seiner inneren Gefühle.
Nicht der Leidenſchaft zum Spiele
Nein, ſich ihrer Kraft bewußt,
Hebt ſich ſtärker ſeine Bruſt.

Und mit edlem Eifer endet
Er das lange Schweigen, wendet
Schnell und feſt zum Vater ſich.
Ja, es ſey! Ihr habt gewonnen
Und mein Irrwahn iſt zerronnen,
Ich erwach' aus meinem Traum.
Nicht mehr ſoll an euren Tagen
Schmerz und Furcht und Sorgen nagen,
Schwermuth Euren Blick umziehn,
Und die Freude von Euch fliehn.

Dieſe Pflichten, die ich habe,
Sind des Schickſals ſchönſte Gabe;
Nicht des Zufalls blinde Wahl
Legt, vertrauend unſerm Herzen
Alle Freuden, alle Schmerzen
Vieler Tauſende ſo nah'.
Vater will ich ſeyn den Treuen
Die mir ihre Dienſte weihen;
Und mit mächtig ſtarker Kraft
Zügl' ich jede Leidenſchaft.

Digitized by Google

Nur für flüchtige Secunden
Hat mein Herz einſt die gefunden,
Die allein ich lieben kann.
Doch im weiten Reich des Lebens
Sucht mein Auge ſie vergebens,
Ach! ſie birgt mir tiefe Nacht.
Wie ein Schattenbild entſchwunden
War ſie ſchnell, — aus tauſend Wunden
Blutete mein Herz um ſie,
Und dieß Herz vergaß ſie nie.

Ihre ſchönen Augen ſchloſſen
Sich dem Lichte, und es floſſen
Todesſchauer um ſie her.
In ein Grab ſind ſie gebettet,
Die im Leben eng verkettet,
Und ein Hügel decket ſie.
Ach! ihr Schickſal es bewegte
Furchtbar mich, und ſchnell erregte
Es, mit unbekannter Macht,
In mir ſtille Leidenſchaft.

Wählt für mich, die gern zum Kinde
Ihr euch wünſchet, ich verbinde
Mich mit der die Euch gefällt.
Keinem Wunſche, keinem Hoffen
Iſt ja meine Bruſt mehr offen,

Digitized by Google

Meine Liebe deckt das Grab.
Aber treu den heil'gen Pflichten,
Will ich meinen Zoll entrichten,
Des Bewußtſeyns Hochgefühl
Zu erreichen, ſey mein Ziel.

Guido endet; tiefbeweget
Horcht der Herzog, es erreget
Was er ſprach ihm Freud und Schmerz.
Feſt an ſeine Bruſt ihn drückend,
Naſſen Auges zu ihm blickend,
Sagt er ſo ihm ſchweigend Dank.
Jeder bange Zweifel ſchwindet,
Inniges Vertrauen bindet
So wie gleiche Sorg' und Schmerz
Immer feſter Herz an Herz.

Und es eilt nach wenig Tagen
Ihm der Vater anzuſagen,
Daß er ſchon für ihn gewählt;
Eilend gehen die Geſandten,
Zu den fernen Anverwandten
Der zur Braut Gewünſchten ab.
Alles wird geſchmückt zum Feſte,
Auserkohren ſind die Gäſte.
Jede Sorge wird verbannt,
Freude ſtrömt durch's ganze Land.

Digitized by Google

Beatrice, Racheſchäumend,
Geht umher als ob ſie träumend
Halb der Erde nur gehört?
Was iſt Leben ihr? — Nur ſterben
Iſt ihr Wunſch, doch erſt verderben
Soll die Nebenbuhlerin.
Ihr kann ſie nicht mehr entgehen,
Ehe Guido ſie geſehen,
Ehe ſie ihm angetraut,
Iſt ſie ſchon des Todes Braut.

Schon erreicht hat ſie die Grenzen,
Und mit Blumen und mit Kränzen
Strömt zu ihr die Menge hin.
Wo ſie wandelt ſtreut man Roſen,
Süße Schmeichelworte koſen
Alle die ihr liebend nahn.
Angebetet ſieht von allen
Die ſie nah und fern umwallen,
Sich die wunderſchöne Braut,
Jeder preißt ſie hoch und laut.

Unter denen die entgegen
Ihr geſandt auf ihren Wegen
Iſt der Ritter Floricour.
Er, ein Freund von Beatricen,
Iſt beſtimmt ein Gift zu gieſſen

Digitized by Google

Ins Getränk der holden Braut.
Aber ſchnell mit ſeinem Pfeile
Rührt ihn Amor an, in Eile
Wandelt ſeiner Rache Wuth
Sich in heiße Liebesgluth.

O, wer kann ſie ſehn und haſſen,
Wer nur den Gedanken faſſen,
Daß ſie nicht unſterblich ſey?
Nein, ein tauſendfaches Leben
Sterbend für ſie hinzugeben,
Sich für ſie dem Tode weihn,
Das, das wäre Himmelswonne.
Ihm entſchwinden Erd' und Sonne,
Und der Pflicht und Ehre Band,
Scheint ihm nur ein leerer Tand.

Nicht das Gift von Beatricen
Läßt er in ihr Leben flieſſen,
Nein, ein andres reicht er ihr.
Er erzählt zu jeder Stunde
Ihr mit lügenhaftem Munde,
Daß Prinz Guido ſie nicht liebt,
Daß er nur des Vaters Willen,
Und des Volkes Wunſch erfüllen,
Aber nie ſie lieben kann,
Und ſie hört ihn bebend an.

Denn

Digitized by Google

Denn mit Schlangenklugheit leitet
Er zum Wahn ſie, daß bereitet
Ihr der Tod aus Guido's Hand.
Er beſchwöret ſie zu fliehen,
Länger hier noch zu verziehen,
Setz' ihr Leben in Gefahr.
Doch ſie ſpricht mit ernſten Blicken,
Nimmer werde es ihm glücken,
Sie von ihrer Pflicht zu ziehn,
Und mit ihm zurück zu fliehn.

Und ſie zieht mit bangen Sorgen
In die Stadt. Am andern Morgen
Soll am feſtlichen Altar
Sie auf ewig ſchon verbunden
Mit dem Prinzen ſeyn, und Stunden
Zählt bis dahin noch die Zeit.
Guido ſäumt zu ihr zu gehen,
Am Altare ſie zu ſehen,
Macht ihm ja ſchon bange Pein,
Und er ſchließt ſich trauernd ein.

Schnell ein andrer Plan entſteiget
Nun der Hölle, und es neiget
Floricour ihr gern ſein Ohr.
Zu dem Arzt tritt er mit Demuth,
Und erzählet ihm mit Wehmuth,

Digitized by Google

Daß der Schlaf ſein Lager flieht.
Einen Schlaftrunk ihm zu geben,
Der auf lange Zeit ſein Leben
Durch die Ruhe ſtärkt und nährt,
Iſt's worum er ihn beſchwört.

Und der Arzt giebt ohne Weilen
Ihm ein Pulver, und im Eilen
Steckt's der Ritter ſchnell zu ſich
Neben dem von Beatricen.
In den Trunk will er ihn gießen,
Eh' ſie noch der Prinz geſehn.
Wenn ſie dann in Schlaf verſunken,
Von dem Trank den ſie getrunken,
Glaubt man ſterbend ſie und tod,
Und verſinkt in Angſt und Noth.

Das muß er denn klüglich nützen,
Ihre Diener unterſtützen,
Mit dem Leichnam ſchnell und gleich
Ohne länger hier zu weilen,
Auf der Stelle heimzueilen,
In das Land woher ſie kam,
Und er ſelbſt will ſie begleiten,
Und erwacht ſie, ſie bedeuten,
Daß dem Tode ſie entflieht,
Wenn ſie eilend heimwärts zieht.

Digitized by Google

Ihrem Dienſte will er leben
Nun fortan; ſein heißes Streben
Ringet nach dem ſchönſten Ziel.
Endlich ſchlägt die bange Stunde,
Ach! ſie ruft zum ew'gen Bunde,
Und es tritt der Ritter ein.
Und in einem Becher reichet
Wein er knieend ihr, und weichet
Aus dem Zimmer ſchnell und gleich,
Voll Erwartung roth und bleich.

Und die Dienerinnen dringen
Bittend in ſie, doch kaum bringen
Sie den Becher ihr zum Mund,
Als die ſchönen Glieder beben,
Bange Schreckensbilder ſchweben
Warnend um ſie, ungeſehn,
Und ſie läßt den Becher ſinken,
Nein! ſie kann, ſie kann nicht trinken.
Drohend um des Bechers Rand
Schwebt des Todes kalte Hand.

Doch verſucht ſie's anzuſetzen
Ihn, die Purpurlippen netzen
Tropfen kaum, ſie ſetzt ihn hin.
Und man holt ſie zum Altare,
Bebend ſchwankt ſie wie zur Bahre

D 2

Digitized by Google

Hin zum hochgeſchmückten Saal.
Kaum betritt ihr Fuß die Schwelle
Da durchzuckt mit Blitzesſchnelle
Sie der Tod — ein Schwindel faßt
Ihren Sinn, — ſie ſinkt erblaßt.

Guido ſtürzt hinzu ſie faſſend
In die Arme, — ſchnell erblaſſend
Wie die hingeſunkne Braut.
Ja! ſie iſt's! — wer kann ſie mahlen
Seine Schmerzen, ſeine Qualen,
Als ſein Herz ſie ihm genannt!
Ja! ſie iſt es! Roſamunden
Hat er ſterbend neu gefunden,
Wie er ſterbend ſie verließ,
Als man ſchnell ſie ihm entriß.

Zürnend kömmt mit raſchen Schritten
Schnell ein Jüngling hergeſchritten,
Roſamundens Bruder war's.
Als die Bothſchaft ihm gekommen,
Daß der Antrag angenommen,
Den der Herzog Leo that,
Unterließ er ſchnell die Reiſe,
Die ihn zu des Nordens Eiſe
Führen ſollte. Uebers Meer,
Zu der Schweſter eilt' er her.

Digitized by Google

Bei der Freude ſchönen Feſten
Wollt' er dann gleich andern Gäſten
Unbemerkt in's Schloß ſich ziehn,
Plötzlich ſie dann überraſchen,
Freude wähnte er zu haſchen,
Und empfing nur Schmerz und Weh.
Kaum betritt er noch die Schwelle
Des Pallaſtes und zur Stelle
Wandelt was ſo glänzend lacht,
Sich in fürchterliche Nacht.

Ihm entgegen ſtürzt die Menge
Und im lärmenden Gedränge
Hört er eine Stimme nur:
Die Prinzeſſin ſtirbt vergiftet!
Wer das Schreckliche geſtiftet
Nennet nicht der bleiche Mund.
Furchtbar wie des Donners Stimme
Hallt der Ruf; — in wildem Grimme
Und mit tief empörten Sinn
Stürzt er zu der Schweſter hin.

Bebend hält in ſeinen Armen
Guido ſie — ſoll ſie erwarmen,
Kann ſie's nur an ſeiner Bruſt.
Fieberhitze, Fieberflammen,
Schlagen über ihn zuſammen,

Digitized by Google

Nicht mehr, glaubt er lebend ſie.
Und es nagen wilde Schmerzen
Tauſendfach an ſeinem Herzen.
Ihn durchſtrömt mit aller Macht
Der Verzweiflung öde Nacht.

Starrend ſteht der Ritter, ſtaunet
Ihn erfaßt Vernichtung — raunet
Ihm zwei Worte gräßlich zu.
Ja, das Gift hat ſie bekommen,
In dem Wein den ſie genommen,
Ja! die Hölle täuſchte mich!
Ich, der tauſendfach das Leben,
Für ſie hätte hingegeben,
Ich, ich ſelbſt gab ihr den Tod
Nach der Hölle Machtgebot!

Beatrice ſieht mit Beben
Der Verzweiflung hingegeben,
Den Genoſſen ihrer That.
Und ſie wendet ſich und fliehet
Doch der Ritter faßt ſie, ziehet
Sie zu Roſamunden ſchnell
Ihre ſchwarze Greuelthaten
Eilet laut er zu verrathen,
Und wirft auf die Heuchlerin
Hell das Licht der Wahrheit hin.

Digitized by Google

Kaum noch hat er ſie geendet
Seine Worte, raſch dann wendet
Er ſich ab, in ſeine Bruſt
Bohrt er ſchnell das Schwert und ſinket,
Und der Racheengel winket
Beatricen zu. — Sie flieht.
Roſamundens Augenlieder
Senken ſich auf's neue wieder,
Tief erſtarrt ſtehn rings umher
Alle. — Keiner regt ſich mehr.

Endlich aus dem Todesſchlummer
Wacht ſie wieder auf. In ſtummer
Angſt ſchweigt alles um ſie her.
Und die Aerzte eilend bringen
Gegengifte her und dringen
Sie zu nehmen in ſie ein.
Doch ſie ſprach: die Lippen netzte
Kaum der Trank mir, und ich ſetzte
Ihn mit Ahndungsſchauern ab,
Ehe er den Tod mir gab.

Und der Bruder ſpricht mit Eilen
Länger laß uns nicht hier weilen,
Wo Verrath und Mord dir droht.
Denn zerriſſen ſind die Bande
Nun in jeglichem Verſtande

Digitized by Google

Die dem Prinzen dich vereint.
Frei biſt du, wer kann dich zwingen?
Fort will ich ſogleich dich bringen
In des Oheims ſichern Schutz,
Jedem Einwand biet' ich Trutz.

Und er ſpricht's und Guido bebet,
Roſamunde neu belebet
Zieht aus ſeinen Armen ſich.
Soll er ſie die Freie zwingen,
Sie durch Hochverrath erringen?
Nein, ein edles Selbſtgefühl
Lebt in ſeinem großen Herzen,
Und nicht achtend mehr die Schmerzen
Die ſein Buſen kaum erträgt,
Spricht er feſt doch tief bewegt:

Was Ihr wollt, es ſoll geſchehen,
Frei, wollt Ihr von hinnen gehen
Und zerreiſſen jedes Band,
Frei ſeyd Ihr — ich bin gebunden
Nicht für wenig flücht'ge Stunden
Nein, für eine Ewigkeit.
Euer Bild wird mich umſchweben
O Prinzeſſin, bis ich leben,
Denken noch und fühlen kann,
Ganz gehör' ich Euch nur an.

Digitized by Google

Und er ſpricht's und Roſa wendet
Hin zu ihm den Blick. — Er endet,
Höher ſchlägt ihr weiches Herz,
Und des Jünglings Feuer gieſſet
Sich in ihre Bruſt, es flieſſet
Seine heiße Glut in ſie.
Welcher Wechſel, welche Wandlung,
Er, der bis zur Trauungshandlung
Sie zu ſehen faſt vermied,
Iſt er es, der für ſie glüht?

Schnell ein Ahnden ferner Stunden
Wo ſie einſt ſein Bild gefunden,
Steigt in ihrer Bruſt empor.
Ja er iſt's! nach ihren Frauen
Drängt er ſich als Nacht und Grauen
Ihrer Sinne Licht umfing.
Ja er iſt's! das Aug' umdunkelt
Ihm wie da der Schmerz, es funkelt
Thränenſchwer ſein Feuerblick,
Denn zerſtört iſt auch ſein Glück.

Aber ſchnell mit raſchem Eilen
Sehen ſie die Thüren theilen,
Und die Diener ſtürzen her,
Und mit ſchreckensbleichem Munde
Bringen ſie die graſſe Kunde,

Digitized by Google

Daß die Herzogin nicht mehr.
Gift nahm ſie um ohne Weilen
Schnell der Strafe zu enteilen,
Eh' in dunkle Kloſternacht
Die Verbrecherin gebracht.

Und der Herzog tief erſchüttert
Geht in Eile, und erbittert
Von den Gräueln die er ſah,
Folgt der Bruder. Roſamunde
Schon das Herz im ſüßen Bunde
Mit dem Prinzen, bleibt zurück.
Im Begriffe fortzugehen
Bleibt der Bruder wieder ſtehn,
Und mit Ernſt ſpricht er zu ihr:
Eile dich und folge mir.

Und zurück mußt du auch geben
Schnell den Ring. — Mit Widerſtreben
Ihm gehorchend zögert ſie.
Aber Guido ihr im Nahen,
Um den Ring noch zu empfahen
Aus der ſchwanenweiſen Hand,
Ließt in ihren holden Zügen,
Und in ſüße Schmerzen wiegen
Furcht und Hoffen wechſelnd ihn,
Soll er bleiben, ſoll er fliehn? —

Digitized by Google

Und er athmet ſchwer und bange,
Höher färbt ſich ihre Wange
Mit der Purpurroſe Gluth.
Statt den Ring von ihr zu faſſen
Faßt er ihre Hand, gelaſſen
Duldet ſie den Irrthum, ſtill.
Und er ſeufzt mit bangem Munde
Weich und leiſe, Roſamunde!
Da zerfließt ihr volles Herz
In der Liebe ſüßen Schmerz.

Schnell zieht er mit Wonnebeben
Sie an ſeine Bruſt. Es ſchweben
Nur geahndet, nicht geſehn,
Aus Eliſiums Gefilden
Still, gleich duftigen Gebilden,
Jener Stunde Opfer' her.
Aus des Grabes Heiligthume
Steiget ſchön und hold die Blume
Es entwallt ihr ſüßer Duft,
Auch der kalten Todtengruft.

In des Jünglings Arm gewieget,
Und an ſeine Bruſt geſchmieget,
Lauſcht ſie ſeiner Worte Ton,
Der, von ſeinen Lippen fließſend,
Aus dem Herzen ſich ergieſſend,

Digitized by Google

Auch zu ihrem Herzen dringt.
Und in ſeinen Augen ſpiegelt
Treu ihr Bild ſich; es beſiegelt
Was er ſprach den ew'gen Bund
Kuß an Kuß ſein heißer Mund.

Endlich nahet ſchmerzbeklommen
Leo ſich; was er vernommen
Beugte ſchwer ſein Vaterherz.
Ach! ſo hatte für Secunden
Guido wieder die gefunden
Die allein er lieben kann!
Ach! ſie flieht aus ſeinem Lande
Und bedeckt mit Schmach und Schande
Starb auch Beatrice heut
In des Lebens Roſenzeit.

Freudig zweifelnd bleibt er ſtehen,
Hat ſein Auge recht geſehen,
War es nicht ein Truggedicht?
Auch der Bruder naht von Weiten,
Finſter wendet er zur Seiten
Seinen Blick, noch ungewiß
Ob er gehen oder weilen
Hier noch ſoll; doch ſchnell ereilen
Ihn die Liebenden und ziehn
Ihn zurück, er kann nicht fliehn.

Digitized by Google

Schnell dem Vater dann entgegen
Wenden ſie ſich, um den Seegen
Seiner Liebe zu erflehn.
Tief gerührt von Schmerz und Freude
Drückt er ſeine Kinder beide
An die übervolle Bruſt.
So vereint im engen Kreiſe
Stehn ſie mit dem edlen Greiſe,
Da umſchlingt ſie feſt und warm
Auch des Bruders treuer Arm.

Fort iſt ſie die ſchwarze Hülle,
Die in furchtbar öder Stille
Um des Himmels Licht ſich zog.
Die aus ihrem Schoos ſich wanden,
Dieſe Blitze, ſie verſchwanden
Und die Sonne leuchtet hell.
Mit der Liebe kömmt die Freude,
Eng' vereinigt ziehen beide
Hell im roſigten Gewand
In das hochbeglückte Land.

Digitized by Google

Seline.

Bange klagte in der Stille
Jeder Nacht Seline laut,
Ach! der boshaften Sybille
Wer die Arme anvertraut.
Mit dem Garn das ſie geſponnen,
Stieg ans Ufer ſie herab,
Bleichen ſollt's im Strahl der Sonnen
Und verſank im Waſſergrab.

Schnell am Fluſſe lief ſie immer
Aengſtlich ihrem Garne nach
Treulich folgend ſeinem Schimmer,
Und mit manchem O! und Ach!
O! warum mußt ich es netzen
Spät in tiefer Mitternacht,
Wo, allein bei ſeinen Schätzen
Nur der Geizhals zählend wacht?

Ach! es ziehen alle Geiſter,
Aus der ewigfinſtern Gruft,
Fliehen erſt zu ihrem Meiſter,
Wenn der Hahn ſie wieder ruft.
Wo ich gehe, wo ich weile,
Sehen ſie mich grinſend an,
Folgen mir mit Windeseile,
Daß ich nicht entrinnen kann!

So im Laufen unter Thränen
Kommt ſie an des Waldes Rand,
Wo gleich grimmigen Hyänen
Sie zwei wilde Katzen fand.
Um ein Täubchen bang und bebend
Kämpften ſie den blut'gen Streit,
Zwiſchen ihren Krallen ſchwebend,
War's vom Tode nicht mehr weit.

Zu Selinen blickten bange
Seine Aeug'lein bittend hin,
Sie beſann ſich auch nicht lange,
Es aus ſeiner Noth zu ziehn.
Aus der Ungeheuer Tatzen
Wand ſie blutend es hervor.
Schnaubend bäumten ſich die Katzen,
Daß ſie faſt den Muth verlor.

Digitized by Google

Und ſie floh mit bangem Eilen,
Wie ein aufgeſcheuchtes Reh.
Doch, wie nun das Täubchen heilen
Von der Wunden großem Weh?
Beſſer iſt's ich kehr' zur Alten,
Denn das Garn iſt doch dahin,
Mag der Fluß es denn behalten,
Wenn ich nur ein anders ſpinn'.

Seufzend kehret ſie zur Hütte
Wo ſie mit Sybillen haußt,
Die in ihres Stübchens Mitte
Noch ihr Abendeſſen ſchmauß't.
Und Selinens Thränen fließen
Ahndend, ach! ſie werde ſchwer
Den ſo leichten Fehltritt büſſen,
Bang und furchtſam ſchleicht ſie her.

Und die Alte fragt ſie wüthend,
Wo ſo lange ſie geweilt?
Da geſtand ſie bleich und bittend,
Wie dem Garn ſie nachgeeilt,
Das, im Fluß von ihr gewaſchen,
Eilig aus der Hand ihr fiel,
Wohl noch glaubte ſie's zu haſchen,
Doch es ward der Wellen Spiel.

Nein

Nein, kein Griffel kann ſie mahlen
Ihrer Alten große Wuth,
Ha! das ſollſt du theuer zahlen,
Rief ſie brennend faſt vor Gluth.
Wenn der Tod ſich mit dem Leben
Tief in dunkler Nacht vermählt,
Mußt du nach dem Garne ſtreben,
Bis man wieder Eins gezählt.

Wenn der Sand der Uhr verronnen,
Welche Eilf dir angezeigt,
Wird die Wallfahrt friſch begonnen,
Bis die Mitternacht ſich neigt.
So zwei Stündchen geht ſpazieren
Ganz allein das liebe Kind,
So wird's mir kein Garn verlieren,
Sieh', das lernt ſich recht geſchwind.

Ach! es wußte wohl Seline
Daß vergeblich alles ſey,
Doch mit demuthsvoller Miene
Schlich ſie tiefbetrübt herbei.
Bat mit heißen Reuethränen,
Und gelobt mit Hand und Mund
Mehr zu ſpinnen; doch mit Höhnen
Ward ihr nur daſſelbe kund.

Digitized by Google

Ganz erſchöpft von Müh' und Kummer
Legte ſie zur Ruhe ſich,
Wo im freundlich milden Schlummer
All' ihr bittres Leid entwich.
Fünfzehn Sommer zählt die Kleine,
Giebt's, in dieſer Blüthezeit,
Von den Mädchen auch nur Eine,
Die ſich nicht des Schlummers freut? —

Aber ach! am andern Morgen,
Als ſie wieder neu erwacht,
Da erwachen auch die Sorgen,
Denn entflohn in dieſer Nacht
War die arme kleine Taube,
Die ihr Lager treu getheilt,
Ward der Katze wohl zum Raube,
Ach! und war noch nicht geheilt.

Und am Abend, als die Stunden
Die der Nacht geweihet nahn,
Iſt das arme Kind verbunden
Anzutreten ihre Bahn.
Nur der Wellen leiſes Rauſchen
Zeigt ihr wo ſie wandeln ſoll.
Und ſie geht mit bangem Lauſchen
Stiller Angſt und Sorge voll.

Digitized by Google

Aber ach! das Garn, wie finden,
Das im Waſſer ſich verlor? —
Wer zieht's aus des Fluſſes Gründen
Ihr mit mächt'ger Hand empor?
Stärker rauſcht es in den Zweigen,
Die im bleichen Sternenſchein
Hin und her ſich wankend neigen,
Und die Mitternacht tritt ein.

Aengſtlich geht ſie zagend weiter
Immer an des Fluſſes Rand,
Nur die Furcht war ihr Begleiter,
Als ſie ſich durch's Dickicht wand!
Grinſend ſchwebten Grabgeſtalten
Rings um ſie; hohläugig ſahn
Von den Zweigen aus den Spalten
Todtenköpfe ſtarr ſie an.

Lange hagere Geſpenſter
Schweiften irr' im Wald umher,
Alle Bäume hatten Fenſter,
Faſt kein Blatt war Schreckenleer.
Spitzige und dürre Krallen
Hielten am Gewande ſie,
Nieder zog es ſie zum Fallen,
Kaum erhielt ſie ſich mit Müh.

Digitized by Google

Ha! was naht dort aus der Ferne? —
Krumm und bucklicht ſchleicht's daher,
Hell beleuchten es die Sterne,
Langſam naht es ſich und ſchwer.
Iſt es wohl ein menſchlich Weſen,
Oder ein Gebild der Nacht,
Aus der Geiſterwelt erleſen,
Das zur Geiſterſtunde wacht? —

Soll ſie hier noch länger weilen? —
Jeder Tritt bringt's näher her.
Doch dem Unhold wie enteilen?
Zweifelnd ſteht ſie, Troſtesleer.
Einſam, ach! und ungeſehen
So in meiner Angſt und Noth
Muß ich Aermſte noch vergehen,
Ach! da naht ſich ſchon der Tod!

Endlich iſt's heran geſchlichen,
Sie erkennet einen Greis,
Ganz iſt ſchon ſein Haar erblichen,
Auch ſein Bart iſt ſilberweis.
Bis zur Erde beugt ihn nieder
Seiner Jahre ſchwere Laſt,
Zitternd mahnen ſeine Glieder
Ihn ſchon an des Grabes Raſt.

Digitized by Google

Spottend ſeines Alters Schwächen
Blitzt ſein Auge doch noch hell
Auf das Mädchen; und zu ſprechen
Hat er ſich bereitet ſchnell.
Wohl mit Huſten und mit Keuchen
Fängt er ſeine Rede an;
Und Selinens Sorgen weichen,
Muthig blicket ſie ihn an.

Sage mir du holde Taube
Was ſo ſpät dich hergebracht? —
Ward'ſt du nicht der Furcht zum Raube
In der grauſen Mitternacht?
Siehſt du nicht Geſpenſter kreiſen
Bleich und hohl und ſchauerlich? —
Horch! des Todtenvogels Weiſen,
Der dort durch die Lüfte ſtrich.

Alle Schatten kehren wieder
Aus der kalten Todtengruft,
Horch! es klappern ihre Glieder
Schwebend in der hohen Luft.
Hörſt du nicht ein dumpfes Heulen,
Gleich des Uhu's heiſerm Ton? —
Sag', wie konnteſt du hier weilen,
Warum floh'ſt du nicht davon? —

Digitized by Google

Da beginnet ſie zu klagen
Welches Leiden ihr ſchon ward,
Nennet traurig ihre Plagen,
Und der Alte ſtreicht den Bart.
Hm! Hm! brummt er noch ein Weilchen,
Und dann fährt er wieder fort,
Sage mir du Roſenmäulchen,
Ob dein Herz an ſeinem Ort?

Sie verſichert ihm geſchwinde,
Daß es nie den Platz verrückt,
Und der Alte ſchwört, er finde
Durch die Nachricht ſich entzückt;
So iſt's recht, wir beide haben
Nicht umſonſt gefunden hier
Ein's das Andre; ſeltne Gaben
Wurden ſchönſtes Schätzchen mir.

Sieh dein Garn, gern will ich's holen
Aus des Fluſſes tiefſtem Grund,
Doch mußt du es auch verzollen,
Und ſo ſchließ' mit mir den Bund.
Horch mein Kind, mein ſchönes Täubchen,
Ledig bin ich noch und frei,
Werde du mein liebes Weibchen,
Und ich bring dein Garn herbei.

Digitized by Google

Und erſchreckend und erbebend
Hört ſie ſeinen Antrag an,
Und verſichert widerſtrebend,
Daß ſie ſein nicht werden kann.
Er dringt in ſie ſtets mit Fragen
Warum es nicht möglich ſey,
Endlich muß ſie es doch ſagen,
Daß er alt und häßlich ſey.

Nicht mit Worten läßt ſich's ſagen,
Welche Wuth den Alten faßt,
Als ihm endlich auf ſein Fragen
Dieſe Antwort ward. Er raſ't,
Daß Seline mit Erbeben
Faſt zur Erde niederſank,
Alles fürchtend für ihr Leben,
Und von Schrecken matt und krank.

Es ergießt in Thränenbächen
Strömend ſich ihr großer Schmerz.
Schnell da hört er auf zu ſprechen,
Und es bricht auch ihm das Herz.
Hör' doch auf, du holdes Schätzchen
Schluchzt er, s'war nicht bös' gemeint,
Gieb mir nur ein einzig's Schmätzchen,
Trautes Kind, nicht mehr geweint.

Digitized by Google

Sey doch klug mein holder Engel,
Einmal mußt du ja doch frei'n,
Meinſt du denn daß ohne Mängel
Nur dein Männchen werde ſeyn? —
Sieh' doch nur die jungen Laffen,
Iſt denn was Geſcheides dran? —
Wie mit ihren Brillen gaffen
Sie verliebt die Mädchen an.

So verſtreicht die zwölfte Stunde,
Und die Geiſter huſch! huſch! huſch!
Fliehen, als mit lautem Munde
Nun gekräht der Hahn im Buſch.
Auch der Alte ſchleicht mit Wanken
Seines Wegs. Seline froh,
Hört noch ferne her ſein Zanken,
Als ſie eilend heimwärts floh.

In der zweiten Nacht beginnet
Sie den Gang mit neuem Weh.
Manche heiße Zähre rinnet
Auf des weißen Händchens Schnee.
Als zum Waſſer ſie gekommen,
Spuckt's um ſie im ganzen Wald.
Aengſtlich geht ſie und beklommen
Durch des Schreckens Aufenthalt.

Digitized by Google

Auch der Alte macht ihr wieder
Sein verbindlich Kompliment.
Froſt durchbebet ihre Glieder,
Während heiß er für ſie brennt.
Faſt zum Tod iſt ſie gequälet,
Von den Schrecken jeder Nacht,
Als die dritte ſie gezählet,
Die ſo Grau'nvoll ſie durchwacht.

Endlich muß ſie ſich entſchließen,
Länger hält ſie es nicht aus,
Und ſie ſagt's mit Thränengüſſen,
Und mit Schmerz und bangem Graus,
Daß ſie endlich ſich bequemen
Wolle, ſeine Braut zu ſeyn.
Doch ſogleich den Alten nehmen,
Fällt ihr nicht im Traume ein.

Auſſer ſich ruft er mit Freuden:
Topp; mein Herzchen ſchlage ein.
Selbſt der Tod ſoll uns nicht ſcheiden,
Ewig, ewig bin ich dein!
Aber warum Zeit verlieren?
Goldnes Kind, die Tage fliehn.
Süßes Täubchen, laſſ' das Zieren,
Kannſt ſchon Morgen zu mir ziehn.

Digitized by Google

Sie verſichert hoch und theuer,
Daß ſich das nicht ließe thun,
Und der Alte meynt die Eyer
Thäten klüger als das Huhn.
So im Streiten hin und wieder
Gab der Alte endlich nach,
Steiget in das Waſſer nieder,
Wo das Ufer glatt und flach.

Und mit Murmeln und Beſchwören
Zaubert er das Garn hervor,
Daß Seline bloß vom Hören
Allen ihren Muth verlor.
Jetzt erhebt ſich's aus der Welle,
Er ergreift's und reicht's ihr hin.
Fort da läuft ſie auf der Stelle
Und mit hochvergnügtem Sinn.

Brummend ſteht er in der Mitte
Noch des Fluſſes, ſieht ihr nach.
Iſt das auch wohl eine Sitte?
Ruft er noch von ferne! Ach!
Wie hab' ich auf dieſe Stunde
Holdes Kind! gefreut mich ſchon,
Daß von deinem Purpurmunde
Mir ein Küßchen werd' zum Lohn.

Digitized by Google

Doch ſie läßt den Alten ſtehen
Mitten in der Rede Fluß,
Ohne nach ihm umzuſehen,
Ohne Dank und ohne Gruß.
Bald iſt ſie ſchon bei Sybillen,
Reicht ihr das verlohrne Gut.
Dieſe zürnt darob im Stillen,
Ob ſie gleich zufrieden thut.

Ruhe wird Selinen, Schlummer,
Doch wie lange währt ihr Glück? —
Kehret denn nicht bald ihr Kummer
Und ihr Leiden, ach! zurück.
Nur drei Monde Friſt gegeben
Hat der graue Bräutigam,
Ehe ſie für's ganze Leben
Zu ihm in die Klauſe kam.

Einſt ſitzt ſie im Walde ſpinnend
Ihre Lämmer um ſie her.
Ihres Alten denkt ſie ſinnend,
Horch! da tönt ein Jagdruf her.
Und ein Reh in vollem Jagen
Rennet aus des Dickichts Nacht
Zitternd her, als wollt's ihr ſagen,
Welche Noth es aufgejagt.

Digitized by Google

Sie beginnt es liebzukoſen,
Streichelnd mit der Schwanenhand,
Näher ſtürmt der Jäger Toſen
An des Fluſſes Uferrand.
Angſtvoll in ſich ſelbſt geſchmieget,
Läuft das Reh die Kreutz und Quer.
Sieh' da, aus dem Walde flieget
Schnell ein Wurfſpieß ſchwirrend her.

Und im Nu bricht aus dem Dunkeln
Sich ein Jüngling raſch hervor,
Seine ſchönen Augen funkeln
Leuchtend wie der Sterne Chor.
Hoch, ein Gott an Wuchs und Mienen,
Steht er ſtrahlend da und hehr,
Und die Jäger die ihm dienen,
Stürmen hinter ihm daher.

Staunend ſteht Seline, glühend
Ihre liebliche Geſtalt,
In der Jugendfülle blühend
Schmückt der Unſchuld Allgewalt.
Von der Schönheit Reitz umfloſſen,
In der Grazien Gewand,
Glaubt man ſie dem Thron entſproſſen
Ahndend nicht der Hirtin Stand.

Digitized by Google

Und der Königsſohn er winket,
Und zurück in Waldes Nacht
Wie ein ſchneller Sturmwind, ſinket
Eilend hin die ganze Jagd.
Er alleine bleibt zurücke
Bei der Roſe dieſer Flur,
Schon verrathen ſeine Blicke
Heißer Liebe treue Spur.

Zu der Holden ſanft ſich wendend
Faßt er ihre Lilienhand!
Und das bange Schweigen endend
Koſ't er traulich und bekannt.
Sie erhebt die ſchönen Augen
Zu des Jünglings Angeſicht,
Seine trunknen Blicke ſaugen
Durſtig ihrer Schönheit Licht.

Und der Sonne Glanz entweichet,
Nieder ſenkt ſie ſich in's Meer,
Und das Abendroth entweichet
Und es glänzt der Sterne Heer.
Sonnenglanz und Abendſchimmer,
Sternenlicht und Mondenſchein,
Wechſelnd mahnen ſie ihn immer
Daß es ſpät ſchon müſſe ſeyn.

Digitized by Google

Endlich müſſen ſie doch ſcheiden,
Mit den Lämmern eilt ſie fort.
Er verläßt die ſüßen Freuden,
Seiner Liebe ſtillen Ort.
Früh ſchon mit Aurorens Schimmer
Läßt er Schlummer, läßt er Traum,
Doch vergebens harrt er immer
Ihrer, in des Waldes Raum.

Wohl hört ſie das Jagdhorn ſchallen,
Als die lange Nacht entſchwand.
Ach! und ihre Thränen fallen,
Denn die letzte Hoffnung ſchwand.
Daß ſie geſtern nicht geſponnen,
Fand die Alte heut', und droht,
Geht ſie je im Wald' ſich ſonnen,
Sie zu plagen bis zum Tod.

Mit der Liebe heißen Schmerzen
Strebt nach ihr der Königsſohn.
Er erhebt in ſeinem Herzen
Neben ſich ſie auf den Thron.
Mit der Sehnſucht Fiebergluthen
Sucht er raſtlos ihre Spur,
An des Fluſſes Silberfluthen,
In dem Walde auf der Flur.

Digitized by Google

Doch umſonſt! nie kann er finden,
Die im Hüttchen ſtreng bewacht,
In des Waldes tiefſten Gründen
Um ihn weinet Tag und Nacht.
Und ſo fliehen ihr die Stunden
Langſam wohl, doch ſicher hin.
Jede Hoffnung iſt geſchwunden
Aus den Lebensmüden Sinn.

Wandelnd ſich zum drittenmale
Mahnet ſie des Mondes Licht,
Daß ſie ihre Schuld bezahle,
Daß man hält was man verſpricht.
Weh'! da ſieht ſie zu Sybillen
Ihren Alten ach! ſchon gehn,
Aber wie ihr Wort erfüllen,
Und dem Unhold wie entfliehn?

Zierlich bringt der greiſe Freier
Seinen Antrag laut nun her.
Fehlt ihm auch der Jugend Feüer,
Iſt er an Gewicht doch ſchwer.
Aus den Taſchen kramt er keuchend
Blitzende Juwelen hin,
Vor Erſtaunen ganz erbleichend,
Starrt Sybille ſprachlos hin.

Digitized by Google

Lange faſten heißt nicht ſparen;
An der Alten wird es wahr.
Als er ausgelegt die Waaren
Und ihr ſeine Abſicht klar,
Da ergoß aus ihrem Munde
Sich ſein ungemeſſ'nes Lob.
Ueber eine ganze Stunde
Lag ihr ihn zu preiſen ob.

Sich erholend von der Reiſe
Hört er ihr geduldig zu,
Endlich endet ihre Weiſe,
Ihre Bruſt begehret Ruh.
Heißer von der langen Rede
Winket ſie Selinen her:
Nun, und ſey mir nicht ſo blöde,
Zu dem Herrn ſetz' dich daher.

Ich, mein Werth'ſter will indeſſen
Gleich beſorgen den Kaffee.
Werden doch auch mit uns eſſen? —
Du Seline bleib', ich geh.
Fort geht ſie mit vielem Neigen
Seufzend bleibt Seline da.
Ihre trüben Blicke zeigen,
Daß die Thränen ihr ſo nah.

"Nun

Digitized by Google

"Nun mein Engel, nun mein Herzchen
Warum denn ſo ſtill und trüb? —
Treiben wir ein frohes Scherzchen,
Kleiner ſüßer Herzensdieb.
Laß' Mama den Kaffee machen,
Gelt! wir ſitzen hier recht gut!
Schau nur her, die ſchönen Sachen,
Geben ſie dir gar nicht Muth?„ —

Endlich iſt der Kaffee fertig,
Und Sybille preißt ihn laut.
Ihres Eintritts nur gewärtig,
Flüchtet ſich geſchwind die Braut.
Bis die beiden Alten trinken
Irret weinend ſie umher,
Und die Abendſterne blinken,
Und die Sonne ſinkt in's Meer.

So verliert ſie ſich im Gehen,
Immer finſtrer wird die Nacht.
Staunend bleibt ſie endlich ſtehen,
Wie aus einem Traum erwacht.
"O wie hab' ich mich vergeſſen,
Iſt es auch der rechte Pfad? —
Möglich doch, daß man indeſſen
Meiner auch vergeſſen hat.„

Digitized by Google

So ſich tröſtend geht ſie weiter,
Immer eilend ohne Raſt,
Breiter wird der Pfad und breiter,
Sie verfolget ihn mit Haſt.
Statt zum Hüttchen heimzukehren,
Flieht ſie immer weiter fort.
Niemand kömmt der ſie belehren
Könnte, durch ein rechtes Wort.

Bis der Morgenröthe Schimmer
Schon den Horizont berührt,
Geht ſie immer weiter, immer
Dieſen Pfad der fort ſie führt.
Aber endlich, ganz ermattet
Legt ſie nieder ſich zur Ruh.
Von Akazien beſchattet
Sinkt ihr holdes Auge zu.

Sie erwacht; der Sonne Strahlen
Leuchten hoch vom Himmel her,
Und ſie fühlt des Hungers Qualen,
Rings iſt alles öd' und leer.
Doch warum hier länger weilen,
Wo ihr nichts Erquickung beut? —
Ach! heut' kann ſie nicht mehr eilen,
Groß iſt ihre Mattigkeit.

Digitized by Google

Ihre letzte Kraft, ſie ſchwindet,
Halb verſchmachtet wankt ſie fort,
Und die Abendröthe findet
Immer ſie an ödem Ort.
Weinend ſinket ſie zur Erde,
In der ſchweren Ahndung Traum
Dieſes öde Plätzchen werde
Ihres Grabes ſtiller Raum.

Kaum ergießt auf ihre Glieder
Sich im Schlafe neue Kraft,
Da erwecket ſie auch wieder
Ein Geräuſch. — Erſchrocken rafft
Sie ſich mühſam auf; da flieget
Fern ein Wagen, ganz von Gold,
Wenn ihr Auge ſie nicht trüget,
Kömmt er zu ihr hergerollt.

Kaum noch kann ſie abwärts wanken
Matt und krank, wie ſie es war,
Als, noch ſchneller wie Gedanken
Er an ihrer Seite war.
Aus dem Wagen her ſich beugend
Blickt die Königin ſie an,
Da Seline ſchwach ſich neigend,
Kaum mehr aufrecht ſtehen kann.

Nur ein Wink, es hält der Wagen,
Freundlich forſcht die Königin
Ob ſie krank? — Ihr mildes Fragen
Zieht Selinen näher hin.
Hoch empor auf ſeidne Kiſſen
Schnell gehoben ſitzt ſie da,
Zu der güt'gen Fürſtin Füſſen,
Die voll Mitleid auf ſie ſah.

Stärkung ward ihr gleich gegeben,
Sie erholte ſich auch bald.
Es durchdrang ein neues Leben
Sie mit mächtiger Gewalt.
Weiter ging nun ſchnell die Reiſe,
Sie erzählt der Königin
Ihre ſtille Lebensweiſe,
Mit der Jugend leichtem Sinn.

Von dem ſchönen Jäger ſprechen,
Das geziemte ſich wohl nicht,
Doch des Bräutigams Gebrechen
Zieht ſie ſchelmiſch vor Gericht.
Und die Königin mit Lachen
Giebt den guten Muth ihr ein,
Daß ſie von dem alten Drachen
Nicht die Braut mehr möge ſeyn.

Digitized by Google

Und was lockt dich heimzuziehen
In Sybillens altes Neſt? —
Sieh' das Schickſal hieß dich fliehen,
Halte ſeine Weiſung feſt.
Magſt bei mir du lieber wohnen,
Sollſt du mir willkommen ſeyn.
In den Hütten und auf Thronen
Kehrt zum Guten Freude ein.

Und Seline wirft mit Küſſen
Schnell ſich auf der Edlen Hand,
Ihres Dankes Thränen flieſſen,
All' ihr Kummer iſt verbannt.
Auch der König nimmt mit Freuden
Sie in ſeinem Schloſſe auf,
Und verſcheucht hat jedes Leiden
Schnell das Glück in ſeinem Lauf.

Sie verdunkelt alle Frauen,
Die bisher den Hof geſchmückt,
Die Prinzeſſin ſieht mit Grauen
Alles von ihr hochentzückt.
Ihre Bruſt, ſie ſchwillt vom Neide,
Sie vergehet faſt vor Schmerz,
Denn Seline gieſſet Freude
In das kummervoll'ſte Herz.

Digitized by Google

Doch ſo fröhlich wie ſie ſcheinet,
Kann ſie es nicht immer ſeyn.
Ach! und im Verborgnen weinet
Still ſie oft im Sternenſchein.
“ Hehre Zeugen meines Glückes
Leuchtend blicktet ihr herab,
Als die Gunſt des Augenblickes
Mir den Heißgeliebten gab! „

“ Wie ein Blitzſtrahl raſch und helle
Ward mir hohe Seligkeit,
Aber ach! der Zeiten Welle
Riß ſie fort zur Ewigkeit.
So für Ewigkeiten füllet
Immer fort ihr meine Bruſt,
Und die lange Sehnſucht ſtillet
Nur Erinn'rung kurzer Luſt. „

Der Prinzeſſin Eltern leiden,
Schmerzlich ſind ſie oft bewegt.
Ach! ihr Kind, nie hat es Freuden
Je in ihrer Bruſt erregt.
Weder edler Sinn noch Güte
Zeigen ihren hohen Stand,
Nur ein niedriges Gemüthe
Deckt das fürſtliche Gewand.

Digitized by Google

Und Seline, weich und milde
Sanft und gütig, wie ſie ſchön,
Wie im ländlichen Gefilde,
Bleibt ſie an des Thrones Höh'n.
Sie empfängt den Zoll der Liebe
Mit beſcheidner Dankbarkeit,
Was ihr noch zu wünſchen bliebe
Iſt ja doch Unmöglichkeit.

Um den Prinzen ſchwärmt indeſſen
Mißmuth, ſeine Ruh' iſt fort.
Wie die Holde, wie vergeſſen?
Trauernd flieht er jeden Ort,
Wo er tauſendmal vergebens
Sehnſuchtsvoll ſie ſchon geſucht.
Endlich, müde ſeines Lebens,
Wählt er Ruhe in der Flucht.

Weit in ferne Lande ziehend,
Sucht er ſo Vergeſſenheit,
Jegliche Erinnrung fliehend,
Meidend auch die Einſamkeit.
Aber ach! wie der entweichen,
Die ihm fern und ewig nah'?
Kann wohl Eine ſie erreichen,
Von den Vielen die er ſah? —

Digitized by Google

Nicht die Erbin goldner Kronen,
Die der Größe Glanz umſtrahlt,
Kann mehr in dem Herzen wohnen,
Wo ihr Bild ſich glühend mahlt.
Lieblich wie die ſchöne Roſe,
Wenn der Knoſpe ſie entſchwillt;
Tief verborgen wie im Mooſe
Sich das holde Veilchen hüllt.

Zu den Alten laßt uns gehen,
Die beim Kaffeetiſch zurück
Wir gelaſſen, und wir ſehen
Noch ſie da. Es preißt ſein Glück
Laut der Bräutigam, die Holde
Schwört er, werde glücklich ſeyn,
Denn mit ſeinem vielen Golde
Wolle er ſie recht erfreun.

Schmunzelnd horchet ihm Sybille,
Und es wäſſert nach dem Gold
Ihr der Mund. Ganz in der Stille
Wird ſie ſelbſt dem Bräut'gam hold.
Aber nimmer kömmt Seline,
Endlich rufet man ſie laut,
Doch umſonſt. Des Alten Miene
Trauert ſchmachtend um die Braut.

Digitized by Google

Als ſie lang vergebens riefen,
Wald und Hüttchen durchgeſucht,
Kalte Schauer überliefen
Da den Armen. “Ach! die Flucht
Muß ſie wohl genommen haben,
Oder ward ſie gar entführt? —
Ach! bald wird man mich begraben!„
Klagt er weinend, tiefgerührt.

Wohl verſchwendete vergebens
Seine Wirthin manches Wort,
Ueberdrüſſig ſeines Lebens
Will er endlich von ihr fort.
Höflich hält ſie ihn am Rocke,
“Ey mein Herr, wohin, wohin?„ —
Doch er greift nach ſeinem Stocke,
Um mit Kummer heimzuziehn.

Deutlicher noch muß ſie ſprechen,
Sie erklärt im Kochen ſey
Keine, die ſich wohl erfrechen
Könne, ihr zu kommen bei.
Doch er dankt: “Madame ich habe
Eine junge Köchin da,
Die der Kochkunſt edle Gabe
In der Hauptſtadt ſich erſah.

Digitized by Google

Unzufrieden murrt Sybille.
Der betrogne Bräutigam
Packt ſein Bündel, in der Stille
Um zu gehen wie er kam.
Etwas dann von ſeinen Schätzen
Reichet er der Wirthin dar,
Ihr den Kaffee zu erſetzen,
Und ſo trennet ſich das Paar.

An dem Hofe, wo Selinen
Jeder huldigt der ſie ſieht,
Iſt ein Freudentag erſchienen,
Den zu feiern alles glüht.
Wogend ziehn zum Jubelfeſte
So wie Flüſſe hin zum Meer,
Viele Tauſend froher Gäſte
Zu des Landes Hauptſtadt her.

Zwanzig Jahre ſchon regierte
Heut' der König dieſes Land,
Und der Herrſchaft Zügel führte
Er mit liebevoller Hand.
Mag ein Feind ihn auch bedräuen,
Muthig beut er jedem Trutz.
Seine Unterthanen weihen
Blut und Leben ſeinem Schutz.

Digitized by Google

Zum Turnier, das heut gehalten,
Zogen viele Ritter her,
Wo Trompeten laut erſchallten,
Und nie ward der Kampfplatz leer.
Die Prinzeſſin theilt die Preiſe
Jeder Sieger nahet ihr
Nach des Kampffeſt's Sitt' und Weiſe
Lohnet ſie ihn nach Gebühr.

Bald nun ſchließet man die Schranken,
Lang' gekämpft iſt heute ſchon.
Da, noch ſchneller als Gedanken,
Sprengt auch her der Königsſohn.
Es erneuet ſich das Fechten,
Doch umſonſt iſt jede Müh,
Mit ihm um den Sieg zu rechten,
Er verfehlt ihn ſicher nie.

Alle Damen anzuſchauen
Fehlt es ihm bisher an Zeit.
Nach den Kampf naht er den Frauen,
Nimmt den Preis den man ihm beut.
Flüchtig blickt er hin — wer faſſet
Das Gefühl das ihn durchdringt? —
Ja, ſie iſt's! die ſchnell erblaſſet,
Wohl umſonſt nach Faſſung ringt.

Digitized by Google

Seine Bruſt wird ihm zu enge,
Sein Entzücken faßt er kaum.
Nicht das eilende Gedränge
Wecket ihn aus ſeinem Traum.
Sprachlos vor ihr hingeſunken,
Hält er bebend ſie umfaßt.
Schwankend ſteht ſie, wonnetrunken
Ueberraſchet und erblaßt.

Mit Verwundrung und Ergötzen
Staunet auf das ſchöne Paar
Alles. Manches Auge netzen
Süße Thränen. Endlich war
Die Beſinnung heimgekehret,
Die ſo lange ihn verließ,
Von Selinens Blick belehret,
Daß ſie Liebe ihm verhieß.

Bald im ſchöngeſchmückten Saale
Sammlet alles ſich herbei,
Und beim reichbeſetzten Mahle
Herrſcht die Freude laut und frei.
Perlend ſchäumt in goldnen Bechern
Bachus ſüßer Rebentrank,
Jeder von den frohen Zechern,
Bringt dem Gotte lauten Dank.

Digitized by Google

Dann zum Tanz ſich zu erheben,
Rufet die Muſick nun laut,
Und in langen Reihen ſchweben,
Arm in Arme ſie vertraut.
Und der Prinz — nur auf Selinen
Weilt ſein wonnetrunkner Blick,
Nur in ihren holden Mienen
Sucht er ſeines Lebens Glück.

Arm im Arme mit der Theuern
Fliegt er hin, und Bruſt an Bruſt.
So der Freude Feſt zu feiern,
Welche himmliſch ſüße Luſt!
Ihre Roſenwange glühet
Und ihr ſchönes Auge lacht,
Wenn es ſeinem Blick entfliehet,
Von Beſcheidenheit bewacht.

Die Prinzeſſin ganz entrüſtet
So verdunkelt ſich zu ſehn.
Sie, die ſonſt ſich ſo gebrüſtet,
Läßt die Amme zu ſich gehn.
Weinend klagt ſie ihre Sorgen
Der getreuen Dienerin,
Und ihr wird der Troſt, bis Morgen
Sey ihr Kummer auch dahin.

Digitized by Google

Schnell erhub auf ihrem Beſen
Sich die Amme in die Luft,
Denn ſie trieb ſehr ſtark ihr Weſen
Mit den Geiſtern in der Gruft.
Und im Hui kam ſie mit Schnelle,
Bei des Prinzen Eltern an,
Bosheit bringt ſie auf der Stelle
Ihre ſchlimme Bothſchaft an.

Daß Seline ſich erfrechen
Darf, von ihm geliebt zu ſeyn,
Muß man auf der Stelle rächen,
Jede Strafe iſt zu klein.
Gütig iſt, wie wen'ge waren
Wohl das königliche Paar,
Doch der Prinz iſt unerfahren,
Und höchſt dringend die Gefahr.

Ausgerüſtet wird mit Eilen
Der Geſandſchaft kleine Schaar,
Die zum Prinzen ohne Weilen
Fortzugehn beordert war.
Den Befehl ſoll ſie ihm geben
Daß ſogleich er wiederkehrt,
Ihm zu droh'n bei ſeinem Leben
Werden ſie mit Ernſt belehrt.

Digitized by Google

Doch die Amme unterdeſſen
Reitet auf dem Beſen fort,
Und wie ſchnell, kann man ermeſſen,
Denn ſie war allein nicht dort.
Eine andre böſe Sieben,
Von den Hexen ſchlimmer Art,
Wird von ihr noch aufgetrieben,
Beide reiten wohlgepaart.

Und noch tanzen alle Gäſte
Bei der Kerzen hellen Schein,
Da ſchon kehren in die Veſte
Beide Druden eilig ein.
Und Seline wird gerufen,
Ohne Argwohn geht ſie fort,
Bis zu des Pallaſtes Stufen,
Ihrer harren beide dort.

Und im Nu die alten Drachen
Greifen das erſchrockne Kind,
Zieh'n ſie fort mit hellem Lachen:
"Schätzchen tummle dich geſchwind.
Willſt dem Prinzen dich vermählen,
Biſt wohl gar ſchon ſeine Braut?
Kannſt den Alten dir erwählen,
Wenn dir's auch ein wenig graut.„

Digitized by Google

Sie erkennt mit Angſt und Beben
Frau Sybillen alſobald,
Was hilft hier wohl Widerſtreben? —
Fortgezogen mit Gewalt
Wird ſie. Weiter geht die Reiſe.
Die Prinzeſſin hocherfreut
Preiſet nach der Böſen Weiſe
Ihrer Alten Schlauigkeit.

Doch der Prinz — wie kann er leben
Ohne ſie, die er nicht ſieht? —
Schnell in ſeinem Innern heben
Sorgen ſich, warum ſie flieht? —
Es verlieret ſich die Menge,
Leer iſt bald der ganze Saal,
Und dem Prinzen im Gedränge
Bleibt nur eine kurze Wahl.

Zu der Königin ſich wendend
Forſcht er, was Selinen ſey,
Daß ſie nicht das Feſt beendend
In dem Saal geblieben ſey? —
Mit Erſtaunen und mit Grauen
Hört ſie ſeine Frage an,
Ruft dann ſchnell nach ihren Frauen
Daß ihm Antwort werden kann.

Digitized by Google

Niemand hatte ſie geſehen,
Ueberall wird ſie vermißt,
Und in Sorg' und Noth vergehen
Alle faſt. — Seline iſt
Jedem der ſie kennet theuer,
Doch nichts gleicht des Prinzen Schmerz,
Mit der Jugend raſchem Feuer
Schloß ihr Bild er in ſein Herz.

Seine Eltern ſind nicht minder
Ueber ihn voll Noth und Gram,
Denn ſie liebten ihre Kinder,
Und die bångſte Sorge kam
Ueber ſie. — Sie eilten beide
Als das Morgenroth erſchien,
Eh' er ganz die Heimath meide,
Ihn zur Pflicht zurück zu zieh'n.

Ach! der Elternliebe Tiefen
Sie erkennen ganz wir nie,
Die ins Leben ſie beriefen,
Nur in ihnen leben ſie.
Ihre zarten Sorgen wachen
Von des Lieblings erſtem Blick,
Bis zu Charons fernem Nachen,
Nur in ihm blůht auf ihr Glück.

Digitized by Google

Und die ſchnellſten Roſſe tragen
Mit der Winde leichtem Flug
Eilend fort den goldnen Wagen,
Stets gewechſelt wird der Zug.
Zweimal ſehen ſie die Sterne
Wechſelnd kommen und vergehn,
Nicht vom Ziel ſind ſie mehr ferne,
Das ſie bald vor Augen ſehn.

Da zerbricht im raſchen Eilen
Ihres Wagens leichtes Rad,
Wo nun hin, und wo nun weilen?
Einſam war's ringsum und ſpat.
Wenig Diener nur begleiten
Sie auf ihrer ſchnellen Fahrt.
Sieh'! da zeigen ſich von Weiten
Reiſende beſondrer Art.

Räuber waren's, deren Bande
Mit dem frechſten Uebermuth
Plünderte im ganzen Lande.
So auch jetzt, mit großer Wuth
Warfen ſie ſich auf den König
Und auf ſeine kleine Schaar,
Doch ſie fanden daß nicht wenig
Hier für ſie zu kämpfen war.

Digitized by Google

Nicht nur für ihr eignes Leben,
Für die eigne Sicherheit,
Streiten die das Paar umgeben,
Ihres Königs Heiligkeit
Müſſen ſterbend ſie verfechten,
Und der König ſelbſt in Wuth
Wirft, das Schwert in ſeiner Rechten,
Sich auf ſie mit kühnem Muth.

Endlich weicht die freche Rotte
Die umſonſt ihr Blut verſpritzt,
Waldeinwärts zieht ſie im Trotte.
Von den Seinen treu beſchützt
Weilt der König bis der Morgen
Hell herauf am Himmel ſteigt,
Es verſchwinden alle Sorgen,
Wie Aurorens Licht ſich zeigt.

Eingehaſcht von dieſen Schaaren
War Seline kurz zuvor.
Sie und ihre Alte waren
Auf dem Wege, da verlohr
Ihren Muth ſchon Frau Sybille;
In des Waldes Nacht verſteckt
Ruhen ſie in aller Stille
Bis des Mondes Licht ſie weckt.

Digitized by Google

O wie bange ward Selinen!
Wie den Räubern nun entfliehn? —
Ihren wilden rohen Mienen
Strebet ſie ſich zu entziehn.
Doch umſonſt iſt jeder Schleyer,
Der ihr holdes Antlitz deckt,
Und der Hauptmann ſchwört mit Feuer
Daß ſie Liebe in ihm weckt.

Noch iſt er bei ſeinen Schwüren
Als den König er erſpäht,
Und ihn ohne Zeitverlieren
Mit den Seinen raſch umgeht.
Bis ſie fechten, bis ſie ſtreiten,
Flüchtete Seline ſich
Eilig ins Gebüſch zur Seiten
Ungeſehen, und entwich.

Scheu und ſchüchtern und beklommen
Eilet ſie von Furcht bedrängt.
Eine Eule ſieht ſie kommen,
Die ein ſchlummernd Hühnchen fängt.
Wohl iſt ihre Zeit gemeſſen,
Und die Räuber ſind nicht weit,
Doch das hat ſie ſchnell vergeſſen,
Als das Hühnchen angſtvoll ſchreit.

Digitized by Google

Und verſcheuchend auf der Stelle
Raſch die böſe Räuberin,
Will auch ſie mit Windesſchnelle
Ihres Weges eilend fliehn.
Ach! da dringt von allen Seiten
Her der Bande flücht'ge Schaar.
Sie erblickt ſie ſchon von Weiten,
Denn der Mond ſchien hell und klar.

Aber, welch ein Wunder hellet
Plötzlich ihren Thränenblick!
Sieh'! das kleine Hühnchen ſchwellet
Hoch herauf und breit und dick
Aus dem runden Körper windet
Sich ein ſchlanker Frauenleib,
Jedes Federchen verſchwindet,
Vor ihr ſteht ein ſchönes Weib.

Lächelnd ſpricht es zu Selinen,
Nicht mit Worten dank' ich dir,
Doch die Pflicht auch dir zu dienen
Iſt die ſüßeſte nun mir.
Dir verdank ich es als Taube,
Dann als Reh, daß ich noch bin,
Und dem Uhu ſchon zum Raube
Wär' ich ohne dich dahin.

Digitized by Google

Dreifach ſind des Zaubers Bande,
Alle drei ſind nun gelößt,
Und zu meinem Feenlande
Flieh' ich froh. Du aber gehſt
Frei durch dieſe Räuberhorden
Ungehindert weiter fort,
Denn geblendet ſind ſie worden
Durch mein mächtig's Zauberwort.

Sie verſchwindet. Blüthendüfte
Wallen um Selinen her,
Und es wehen milde Lüfte
Schnell ein Wölkchen ſpielend her.
Weiß und blendend wie die Wolke
Windet ſich aus ihrem Schoos
Mitten in dem Räubervolke
Ein ſchneeweißes Rößlein los.

Schmeichelnd bittet es Selinen,
Scharrend mit dem goldnen Huf,
Sich doch ſeiner zu bedienen,
Und ſie folget ſeinem Ruf.
Froh trabt ſie nun auf der Stelle,
Nichts hemmt ihren raſchen Lauf,
Bald verſinkt die Nacht und helle
Geht der Morgen vor ihr auf.

Digitized by Google

Eingezogen in der Stille
War das königliche Paar
In die Hauptſtadt, weil ihr Wille
Nicht geſehn zu werden war.
Eilig ſandten ſie zum Sohne,
Der voll Schmerz zu ihnen kam;
Ihn, den Erben einer Krone,
Ihn verzehrt' der Liebe Gram.

Zürnen half hier nicht, noch ſtreiten,
Denn er liebte feſt und treu.
Und mit finſterm Blick bereiten
Sie zur Heimkehr ſich. — Herbei
Stürzt der Kämmerlinge Menge
Die der Hof geſendet hat,
Und mit vielem Wortgepränge
Sie für heut' zur Tafel bat.

Schmerz und Unmuth Harm und Leiden
Saßen an der Tafel mit,
Mochten ſie den Schein auch meiden,
Sah' man's doch daß jeder litt.
Und in tiefen Gram verſenket
Trauert ſtumm der Königsſohn,
Denn ach! die er einzig denket,
Iſt auf ewig ihm entflohn.

Digitized by Google

Sieh' da ſchwebt herein in's Zimmer
Eine himmliſche Geſtalt,
Eingehüllt in duft'gem Schimmer
Und von Glanz und Pracht umwallt.
Unwillkührlich zu der Hohen
Wendet jeder Blick ſich hin.
Und ſie ſpricht mit ernſtem Drohen:
"Ahndet Niemand wer ich bin?„ —

Wohl erkannt wird ſie zur Stelle.
Der Prinzeſſin Pathe war
Dieſe ſchöne Fee; und ſchnelle
Wird's der Königstochter klar,
Warum mit ſo ernſten Blicken
Nur auf ſie die Pathe ſieht.
Nicht ihr Schrecken unterdrücken
Kann ſie mehr; ſie bebt und flieht.

Doch vergebens iſt ihr Eilen,
Streng gebeut die Fee zu ſtehn.
Die beſtürzten Eltern theilen
Ihre Unruh. — Angſtvoll ſehn
Sie mit ungewiſſen Blicken
Bald auf ſie bald auf die Fee.
Nach der Amme muß man ſchicken,
Sie erſcheinet weiß wie Schnee.

Digitized by Google

Nicht umſonſt war ſie erblichen,
Nicht umſonſt der Ohnmacht nah',
Von ihr alle Kraft gewichen,
Als die Mächtige ſie ſah'.
Auch Sybille muß erſcheinen,
Es geſtehen beide gleich
Wohl mit Seufzen und mit Weinen
Den begangnen böſen Streich.

Wer wird es nicht gleich hier ſehen,
Daß der Feenkünſte Kraft
Das verborgene Vergehen
An das Tageslicht gebracht?
Strenge richtet ohn' Erbarmen
Jetzt die Fee mit feſtem Blick,
Zu der Eltern offnen Armen
Führt Selinen ſie zurück.

Umgetauſchet von den beiden
War Seline frühe ſchon;
Allen Argwohn zu vermeiden,
Trug Sybille ſie davon.
Denn bei ihrem eignen Kinde,
Dem ſie ſolches Glück verlieh,
Glaubt die ſchlaue Amme, finde
Sicher auch ihr eignes ſie.

Digitized by Google

Umgewandelt durch Gebräuche
Die der Feeerei gemein,
Würd' die Pathe längſt zur Leiche
Sicher ſchon geworden ſeyn.
Durch Selinen ſchnell entriſſen
Der Gefahr die ihr gedroht,
Iſt ſie thätig nun befliſſen,
Ihr zu helfen aus der Noth.

Wo nun Worte, das Entzücken,
Das den Königsſohn beſeelt,
Rein und würdig auszudrücken?
Sie, die ſich ſein Herz erwählt,
Die mit Liebe ihn umwunden,
Wie es keine je noch gab,
Wieder iſt ſie nun gefunden,
Ewig ſein bis in das Grab.

Beider Eltern Freudenthränen
Heil'gen ihren ſchönen Bund.
Wie aus einem Traume wähnen
Sie erwacht ſich. — Jeder Mund
Preiſet laut die gute Pathe,
Die zu rechter Zeit erſchien,
Ihrer Liebe, ihrem Rathe
Werden ſie ſich nie entziehn.

Digitized by Google

Was nun mit den böſen Dreien? —
Wie die That ſo auch der Lohn.
Mögen ſie es denn bereuen,
Daß Verſuchung ſie nicht flohn.
In des Waldes tiefen Gründen,
In dem Hüttchen eng' und klein,
Muß ihr Leben ſtill verſchwinden,
Abgeſchieden und allein.

Digitized by Google

Der häßliche Prinz.

Verborgen in des Waldthals Mitte
Stand eine arme kleine Hütte,
Ein Gärtchen dran, ſo ſtill und traut.
Das war gefüllt mit Kraut und Rüben
Kein Plätzchen war drin leer geblieben,
Als ob's der Fleiß ſelbſt angebaut.

Und rings umher war's ganz umfloſſen
Von Blumen aller Art, entſproſſen
Dem Walde und den Wieſen nur,
Doch hingepflanzt und treu gepfleget
In Abendduft getränkr, geheget,
Blüht lieblich dieſe kleine Flur.

Digitized by Google

Seit Jahren hier in dieſer Hütte,
In dreier holden Töchter Mitte,
Fühlt Sanne ſich in ihnen reich.
Fern von des Lebens wilden Wogen,
Schön, wie die Blumen die ſie zogen,
Erwuchſen Grazien ſie gleich.

Mag Wind und Schnee den Forſt durch-
ſtürmen,
Rings himmelhohe Fichten ſchirmen
Das niedre, engumſchloſſne Haus.
Dann ſitzen die drei flinken Mädchen
Mit ihrer Mutter an den Rädchen,
Und achten weder Nacht noch Graus.

Einſt ſaßen traulich ſie beiſammen,
Sich wärmend an den milden Flammen,
Die leuchtend kniſterten am Heerd.
Da höreten ſie ſtarke Tritte,
Nicht ferne mehr von ihrer Hütte,
Als nahe ſich ein Mann zu Pferd'.

Erſchrocken liefen hin und wieder
Die armen Kinder; alle Glieder
Erbebten ihnen. Nie noch war
Ein menſchlich Weſen auſſer ihnen
In dieſer Einſamkeit erſchienen,
So ahndeten ſie jetzt Gefahr.

Digitized by Google

Nachdrücklich ſchlägt es an die Thüre.
Daß hier zu öffnen nicht gebühre,
Sieht die erſchrockne Mutter ein;
Doch ſuchen Räuber nicht nach Schätzen
In Hütten, und ſich widerſetzen
Kann noch gefährlicher hier ſeyn.

Behutſam forſcht ſie wie es käme,
Daß man ſich ſolche Freiheit nähme,
So ſpät zu dringen in ihr Haus?
Da donnert ihr mit wildem Grimme
Im tiefſten Baſſe eine Stimme
Die Antwort zu: "Pack' dich heraus!„

"Und läſſeſt du nicht auf der Stelle,
Mich über deines Hauſes Schwelle,
Dann alte Hexe wahre dich!
Ich breche dir in's Kuckucks Namen
Dein ganzes altes Neſt zuſammen,
Im Zorne bin ich fürchterlich.„

Die Mutter ohne Zeitverlieren
Muß eilig öffnen Thor und Thüren
Dem ſpäten, ungeſtümmen Gaſt.
Er hebt ſich ſcheltend aus dem Bügel,
Und führt ſein Pferd herein am Zügel,
In wilder Eil' und großer Haſt.

Hui! wie entſetzten ſich die Kinder,
Sie drängten ſich jetzt noch geſchwinder
Als ſie geflohn, zur Mutter hin.
Doch ihre Schönheit wirkte Wunder,
Sein Herz entflammte ſich wie Zunder,
Und wandelte den rohen Sinn.

"Nu nu ihr Närrchen, ſeyd nur ſtille!
Mein Pferd iſt fromm wie eine Grille,
Doch mag es auch im Vorplatz ſtehn.
Gebt Brod und Heu dem armen Thiere,
Eh' ich hinaus es wieder führe,
Kaum kann's vor Mattigkeit noch gehn."

Die Mädchen eilten ſeinen Willen
Mit großem Eifer zu erfüllen,
Und reichten Brod ihm hin und Heu.
Dann brachten für den Herrn des Pferdes
Sie auch am Rande ihres Heerdes
Ein magres Abendbrod herbei.

Er ließ es trefflich ſich behagen,
Wie ausgefegt ſchien ihm der Magen,
Und Hunger würzt auch ſchlechte Koſt.
Es glich die harte Lagerſtelle
Dem weichſten Bette; aus der Quelle
Floß ihm ein wunderſüßer Moſt.

Digitized by Google

Noch ſchnarcht' er laut und ohne Sorgen,
Als lange ſchon der helle Morgen
Durch all' die kleinen Fenſter ſchien.
Schnell ſchmolz den Schnee ein lauer Regen,
So daß es auf des Waldes Wegen
Nicht möglich ward noch fortzuziehn.

Was war zu thun als dazubleiben?
Und um die Zeit ſich zu vertreiben,
Schaut' er die ſchönen Mädchen an.
Neugierig ſind wie Nachtigallen
Die Schweſtern, ihnen zu Gefallen
Erzählt er was er weiß und kann.

So kamen ſie auf ſeine Reiſe,
Das bracht' ihn faſt aus ſeinem Gleiſe,
Und ſeine Laune wurde trüb'.
Doch wiederum ſich ſchnell ermannend,
Und allen Trübſinn von ſich bannend,
Erzählt' er was zu wiſſen blieb.

"Es ſcheint, Ihr Kinderchen wißt wenig
Von unſern allerhöchſten König,
So groß und mächtig er auch iſt.
Ihm dienſtbar ſind viel' Nationen,
Die Oſt- und Süd- und Nordwärts wohnen
In Ländern, angebaut und wüſt."

"Er

Digitized by Google

“Er war der ſchönſte aller Männer,
Das ſagen unſre Schönheitskenner,
Wir Andre ſprechen's ihnen nach.
So nahm er ſich denn auch ein Weibchen,
Schön, wie des ſchönſte Turteltäubchen,
Doch einen Fehler hat ſie, Ach!„

“Und ohne dieſen einen ſtände
Es anders jetzt; auch ich befände
Mich nicht bei Euch mit meinem Gaul.
Sie iſt voll Spottgeiſt und Satyren,
Um nicht viel Worte zu verlieren,
Sie hatte ein ſehr böſes Maul.„

“Einſt fand ſie auf der Promenade
Ein häßlich's Weib, und ohne Gnade
Uebt' ihren Witz ſie auch an ihr.
Vergebens ſucht von allen Seiten
Wer mit ihr iſt, ihr zu bedeuten,
Das Spotten wär' gefährlich hier.„

“Es war die mächtigſte der Feeen,
Man hatte oft ſchon ſie geſehen,
Und darum auch ſogleich erkannt.
Doch, unſre Königin, wie immer
Macht's ſtatt zu ſchweigen, nur noch ſchlimmer,
Obgleich man ihr die Fee genannt.„

Digitized by Google

“Und dieſe ſieht mit ſtarrem Blicke
Sie im Vorbeigehn an. — Dem Glücke
Dem Zufall, — ſpricht ſie, — dankeſt du
Daß deine Larve noch ſo ziemlich,
Doch iſt das Spotten dir nicht rühmlich
Und manches ändert ſich im Nu.„

“Nun was geſchieht! Bald wird gebohren
Ein Kind von ihr, mit langen Ohren
Und einem Affenangeſicht.
Krummbeinig, ſchwarz, als ob man's ſchwärzte,
Vergebens waſchen dran die Aerzte,
Es wird doch darum weißer nicht.„

“So wuchs der Prinz heran, und immer
Mit jedem Jahre ward es ſchlimmer,
Auch blieb er ſtets das einz'ge Kind.
Doch iſt das beſte ihm geblieben,
Und darum muß man ihn auch lieben,
Gut iſt er, wie nur wen'ge ſind.„

“Seit ein'gen Jahren nun ſchon quälen
Die Eltern ſich, ihn zu vermählen
Doch nimmermehr kann das geſchehn.
Wohl manche möchte ſich bequemen,
Ihn zum Gemahle anzunehmen,
Doch nicht mehr wenn ſie ihn geſehn.„

Digitized by Google

"Es fliehn mit Grauſen und mit Schrecken
Die Mädchen alle, es verſtecken
Die Eltern gern manch liebes Kind.
Denn für die Lebenszeit gefangen
Hält jede man, die kein Verlangen
Den Thron zu füllen bei ſich find't."

"Ich war Hofmarſchall längſt bei Hofe,
Und ſahe wie faſt jede Zofe,
Die nur ein glatt Geſichtchen hat,
Zu überreden man befliſſen
Und von Entſetzen hingeriſſen
Die Ehre jede ſich verbat."

"So ſandt' ich meine Töchter beide
Bei Zeiten noch auf's Land; dem Leide
Zuvorzukommen durch die That.
Das ward denn leider! auch verrathen,
Und Ihro Majeſtäten baten
Was man da nun zu bitten hat."

"Der Fall war ſchlimm, bei meiner Treue!
Ich ſtellte mich als ob mich's freue,
Und ſchickte eilends Boten ab.
Die Töchter mußten mir verſchwinden.
Genug man konnte ſie nicht finden,
Ob man ſich gleich viel Mühe gab."

"Zum Unglück hat in dieſen Tagen
Sich ſchon ſo manches zugetragen,
Was üble Laune mit ſich bringt.
Mir ärmſten aller Hofmarſchälle
Blieb keine Wahl als meine Stelle
Zu laſſen dem der darnach ringt."

"So muß die Reſidenz ich meiden,
Und meinen ſchönſten Lebensfreuden
Gab ich auf ewig gute Nacht.
Von Froſt und Hunger faſt verzehret
Irrt' wüthend ich umher, gewähret
Ward Rettung mir durch höh're Macht."

Die Mädchen horchen voll Erſtaunen
Ihm eifrig zu. Im Stillen raunen
Sie ſich einander leiſe zu.
"Das klingt faſt ſo wie eins der Mährchen,
Das uns die Mutter ſchon manch' Jährchen
Erzählet bei der Abendruh."

Andächtig horcht auch Mutter Sanne
Dann ſpricht ſie zu dem fremden Manne:
"Verzeihet die Bemerkung mir,
Was braucht's denn da der ſchönen Mädchen?
Wohl giebt's in Städten und in Städtchen
Der Häßlichen genug allhier."

Digitized by Google

"Um das Geſchlecht der Paviane
Noch fortzupflanzen? — Mutter Sanne
Ihr redet ſo wie Ihr's verſteht.
Das Volk ſieht nur auf äuſſern Schimmer
Der Prinz ſey klug und gütig immer
Das ſind nicht Dinge die ihr ſeht."

"Ein Fürſt der häßlich ward gebohren
Hat viel dadurch, o! viel verlohren,
Er wirkt nicht auf den äuſſern Sinn.
Und nun ein ſolches Ungeheuer
Wie dieſes da! — Ich kauf's nicht theuer
Mit Freuden gäbe man ihn hin.„

So plauderten ſie in der Hütte
Bis ſich in ſeines Bettes Mitte
Der Waldſtrom wiederum ergoß.
Und bis die angeſchwollne Quelle
Wie vorher, hell an ihrer Stelle
Mit leiſem Rauſchen weiter floß.

Dann trennte man von beiden Seiten
Sich mit den größten Höflichkeiten,
Denn Sanne hatte Lebensart.
Der Herr Hofmarſchall eilt nach Hofe,
Wo vom Miniſter bis zur Zofe
Er keines Blicks gewürdigt ward.

Digitized by Google

Doch muthig drängt durch alle Thüren
Die zu des Königs Zimmer führen,
Der unerſchrockne Mann ſich hin.
Fußfällig fleht er um Erbarmen
Sonſt werde zu des Todes Armen
Verzweiflungsvoller Harm ihn ziehn.

Bereuend ſeine alten Sünden
Hoft Gnade er für Recht zu finden,
Und, um die Pflicht der Dankbarkeit
Sogleich recht thätig auszuüben,
Erzählt er daß im Walde drüben
Er für den Prinzen ſchon gefreit.

“Es ſind drei Mädchen, ſchön wie Engel,
Geſchmeidig, ſchlank, wie Lilienſtengel,
So etwas hab' ich nie geſehn.
Wenn Eure Majeſtät befehlen,
Will ich Begleitung mir erwählen,
Und ſie zu holen eilig gehn.„

Der Vorſchlag ließ ſich denn doch hören,
Und half zu Würden und zu Ehren
Dem ſchlauen Schelm auch wieder hin.
Schnell war bei Hofe andres Wetter,
Und jede Baſe die den Vetter
Verläugnet, änderte den Sinn.

Digitized by Google

Doch welch ein Schrecken für die Schweſtern
Als ſie den fremden Gaſt von geſtern
Auf's neue heut erſcheinen ſahn,
Und zwar mit einer ſolchen Menge
Begleiter, daß das Haus zu enge
War, um ſie alle zu umfahn.

Nicht fehlte viel daß Mutter Sanne
Dem falſchen, undankbaren Manne
Die Augen noch im Kopfe ließ.
Kaum konnte ſie vor Zorn ſich faſſen,
Indeß er, ruhig und gelaſſen
Den Rauch von ſeiner Pfeife bließ.

Im Fortgehn that er noch zu wiſſen:
Die Mutter könne man wohl miſſen,
Im Hüttchen ſitze ſie ganz gut;
Und daß mit Unrecht ſie ihn ſchelte,
Daß er das Gaſtrecht ſo vergelte,
Noch wünſcht er ihr gelaſſ'nen Muth.

Die Mädchen badeten in Thränen
Sich unterwegs, und mit Irenen
Der ält'ſten, ſchien es aus zu ſeyn.
Sie war vor Furcht nur halb bei Sinnen,
Man mochte auch mit ihr beginnen
Was immer möglich mochte ſeyn.

Digitized by Google

Der jüngſten nur gelang's alleine
Sie zu beruhigen. Die Kleine
Verhieß ihr goldner Berge viel.
"Laß' Schweſterchen die Sorgen ſchwinden,
Es wird ſich ſchon noch Rettung finden,
Noch ſind wir lange nicht am Ziel.„

"Ich will ſchon etwas mir erſinnen,
Um Freiheit für uns zu gewinnen,
Es iſt mir gar nicht bang darum.
Dem böſen Manne da zum Poſſen,
Denn ſchrecklich hat es mich verdroſſen,
Daß er mit uns ſo gehet um.„

Am andern Tage wird Irenen
Schon angeſagt, trotz ihrer Thränen,
Sie müſſe zu dem Prinzen gehn.
Sie faßt ſich mühſam, und mit Beben
Tritt ſie in's Zimmer, im Beſtreben
Das Ungeheuer recht zu ſehn.

Mit lautem Schrei ſtürzt ſie zurücke,
Und wirft ſich mit zerſtörtem Blicke
Nadinen bebend an die Bruſt;
Die wird nicht müde ſie zu tröſten,
Obgleich ſie g'rade nicht der größten
Hülfsquellen eben ſich bewußt.

Digitized by Google

Nicht beſſer geht es mit Corinnen,
Sie kann ſich gar nicht recht beſinnen
Wie ſie aus ſeiner Nähe kam.
So eilig mußte ſie ſich flüchten,
Daß ſie den Schweſtern kaum berichten
Noch kann, wie ſchnell die Flucht ſie nahm.

Nun iſt es endlich an Nadinen,
Nun iſt der Augenblick erſchienen
Den ſie gefürchtet. — Tief den Blick
Geſenket vor ſich hin zur Erde
Will ſie ihn gar nicht ſehn, es werde
Nun daraus Unglück oder Glück.

Der Prinz war ſo vertieft im Leſen,
Daß, als die Schweſtern da geweſen
Er kaum nach ihnen hingeſehn,
Und nicht die Zeit nahm nachzuſinnen,
Mit welchem thörichten Beginnen
Sie eilten von ihm fortzugehn.

Nadine bleibt am Eingang ſtehen.
Um ja den Prinzen nicht zu ſehen,
Wagt ſie in's Zimmer keinen Blick.
Er ſieht mit ſtillem Staunen lange
Das ſchöne Mädchen an, doch bange
Weil niemand ſpricht weicht ſie zurück.

Digitized by Google

"O fürchte nichts!„ ruft er, und leiſe
Naht etwas ſie, doch hält ſie weiſe
Gefangen ihre Neugier noch.
"Gehört dem Prinzen dieſe Stimme,
So fürcht' ich nichts von ſeinem Grimme
Und wage meine Bitte doch.„

Mit dieſem Troſt wagt ſie's entſchloſſen
Zu ſprechen, und die Worte floſſen
Wie Honigſeim von ihrem Mund.
Sie fleht den Prinzen ihnen dreien
Noch eine kurze Friſt zu leihen,
Eh' ihr Entſchluß ihm werde kund.

Es wird ſogleich ihr zugeſtanden.
Zur zweiten Bitte aber fanden
Bei ihr die Worte ſich nicht gleich.
Der Mutter ein Geſchenk zu machen
Mit einigen der ſchönen Sachen
Die ſie bekam, begehrt ſie weich.

Wie kann der Prinz ihr das verſagen?
Er iſt ſo gütig noch zu fragen,
Warum die Mutter nicht mit hier?
Nun braucht ſie nicht mehr anzuſtehen,
Ihn endlich in's Geſicht zu ſehen,
Und nahe iſt ſie ja der Thür.

Digitized by Google

Nun ja! ſie ſieht die ſchwarze Fratze,
Die halb dem Affen, halb der Katze,
Und wenig nur dem Menſchen gleicht.
Vergebens ſtrebt ſie ſich zu faſſen,
Sie muß vor Schrecken ganz erblaſſen,
Gut, daß ihr Zweck nun ſchon erreicht.

Doch ihre ſchönen Augenſpiegel
Die drücken vollends noch das Siegel
Auf die erwachte Liebe hin,
Die ſich des Prinzen ſchnell bemeiſtert,
Schon fühlt er ſich von ihr begeiſtert,
Sie füllt ihm gänzlich Herz und Sinn.

Zum Abſchied beut er ihr die Kralle,
Die ſchwarz genug war. Dieſem Falle
Schien ſelbſt ihr großer Muth zu klein.
Doch endlich muß ſie ſich bequemen,
Mit Fingerſpitzen ſie zu nehmen,
So groß auch dabei ihre Pein.

Nun, nun! kann ſie doch endlich gehen,
Nicht weiß ſie recht wie ihr geſchehen,
Und läuft verwirrt die Kreutz und Queer.
Dann ruft ſie: “daß man ſich bereite
Zur Mutter hinzuſchaffen heute
Noch Sachen. Bringet Körbe her!„

Wohl weiß ſie wie? — die Körbe füllen
Doch ſinnet ſie darob im Stillen
Ob das nicht Aufſehn geben kann? —
Noch iſt ſie ganz vertieft im Sinnen,
Da langen viele Dienerinnen
Mit ſchönen Sachen bei ihr an.

Sie ſind vom Prinzen ihr geſendet,
Die überraſchten Augen blendet
Der Reichthum und die ſeltne Pracht.
Doch keine Zeit iſt zu verlieren,
Um das Erdachte auszuführen,
Sonſt überraſchet ſie die Nacht.

Die Schweſtern ſchlüpfen in die Körbe,
So ſtill zu liegen iſt wohl herbe,
Doch läßt es ſich nicht anders thun.
Auch muß von dieſen Herrlichkeiten
Noch manches ſie herein begleiten,
Damit ſie ja recht weich drin ruhn.

Nadine rufet dann die Leute
Daß ſelbſt ſie ihnen noch bedeute,
Das Eilen thäte hier recht Noth.
Die arme Mutter ſchweb' in Sorgen,
Bei ihr zu ſeyn am andern Morgen
Iſt ihr recht ernſtliches Gebot.

Digitized by Google

Sie und die Schweſtern, ſpricht ſie weiter,
Befinden ſich recht wohl und heiter
Und ſchicken ihr der Grüſſe viel.„
So ſprechend zieht in ernſte Falten
Ihr ſchelmiſches Geſicht ſie. Walten
Darf hier der Muthwill' nicht zuviel.

Auch iſt zu bergen ſie befliſſen
Daß ſie allein, die andern müſſen,
Spricht ſie, im Bette immer ſeyn.
Noch ſind ſie voller Angſt und Grauen
Und darum ſollen auch die Frauen
Nicht mehr in ihre Zimmer ein.

Bald muß auf's Neue ſie erſcheinen,
Und kaum bezwingt ſie noch das Weinen
Das iſt die Stunde der Gefahr!
Sie fleht die Zeit von zweien Tagen
Ihr noch aus Gnaden zuzuſagen,
Der Prinz iſt gütig wie er war.

Dann fragt ſie auch mit naſſen Blicken
Ob etwas noch der Mutter ſchicken
Von ihm erlaubt wohl werde ſeyn?
Das kann er gerne ihr erlauben,
Fort läuft ſie, in dem ſüſſen Glauben
Zu Ende ſey nun Angſt und P:in.

Digitized by Google

Sie rufet: “Dieſen Korb da trage
Man bis zur Eiche. Alle Tage
Geht meine Mutter hin zu ihr.
Jetzt füll’ ich ihn. Ihr Träger eilet!
Daß ja Ihr nirgends Euch verweilet,
Dann ſoll Euch ein Geſchenk von mir.„

So ſpricht ſie, und die Träger eilen
Sich zu bereiten ohne Weilen,
Denn ihr gehorcht ein jeder gern.
Sie legt ſich ſelbſt hinein. In Decken
Weiß ſie ſich klüglich zu verſtecken,
Und bald iſt von der Stadt ſie fern.

Fort war ſie ſchon ſeit vielen Stunden,
Als erſt, daß alle drei verſchwunden,
Den Dienerinnen ſichtbar wird.
Durch welches Hexenwerk verſchwanden
Sie ungeſehn? — Das Räthſel fanden
Sie viel zu ſchwer und zu verwirrt.

Der Prinz begreift ſogleich die Sache
Doch, kein Gedanke ſelbſt, an Rache
Befleckt ſein gütevolles Herz.
Und ach! von ihr iſt er betrogen,
Die ihn ſo mächtig hingezogen!
Faſt tödlich iſt ſein bittrer Schmerz.

Digitized by Google

Kalt war bisher er für die Liebe,
Ihm ſchien der göttlichſte der Triebe
Auf ewig fremd und fern zu ſeyn.
Gelaſſen ſahe er ſich fliehen
Von allen Mädchen. Sich bemühen
Um ſie, fiel ihm noch niemals ein.

Jetzt aber ſank in heißen Flammen
Auch ſeines Glückes Bau zuſammen,
Er fühlt mit namenloſer Pein
Sich auf dem mächtigſten der Throne,
Im Glanze einer Königskrone
Gehaßt, betrogen und allein.

Es hüllt die Schwermuth ihre Schleier
Um ſeine Sinne, ſelbſt das Feuer
Der Jugend das in ihm noch wallt,
Mahlt ihm in dunklem Licht das Leben
Und der Verzweiflung hingegeben,
Entflieht er ſeinem Aufenthalt.

Nichts kann der Eltern Schrecken gleichen
Bei ſeinem plötzlichen Entweichen,
Der Mutter Leben droht Gefahr.
Sie, die mit tauſend ſüſſen Banden
Mit ihm verkettet, ſie empfanden
Wie grauenvoll ſein Schickſal war.

Digitized by Google

Der Freundſchaft Auge ſiehet helle
So fand auch bald die bittre Quelle
Der Schwermuth die am Prinzen nagt,
Sein treuſter Diener, ſieht ihn glühen
Nur für Nadinen, ſieht ihn fliehen
Eh' er ihn zu verrathen wagt.

Er ſinkt verzweifelnd vor ihm nieder,
Beſchwört ihn heiß und immer wieder
Ihn mitzunehmen auf der Flucht.
Vergebens fleht bei'm heil'gen Rechte
Der Freundſchaft er, dem treuen Knechte
Ward nicht gewährt, was er geſucht.

"So ſollt ihr Prinz mich dennoch finden
Dort, wo ſich in des Thales Gründen
Des Waldes Grenze hinverliert.
Dort ſieht fortan mich jeder Morgen,
Dort weil' ich treu und ſtill verborgen,
Bis Euer Fuß Euch zu mir führt.„

Wir wollen nun ein wenig ſehen
Was mit Nadinen doch geſchehen,
Ob ſie wohl glücklich angelangt?
Sie ließ nur tragen ſich zur Eiche
Daß niemand ja ihr Haus erreiche,
Weil noch ihr für die Schweſtern bangt.

Die

Digitized by Google

Die Träger, folgend den Befehlen
Die ſie von ihr erhielten, wählen
Nicht lang den Platz, ſie finden bald
Die Königin von allen Bäumen,
Verborgen in des Thales Räumen
An Jahren reich, wie dieſer Wald.

Nadine hüpfet voll Entzücken
Zur Hütte, und mit frohen Blicken
Begrüßt ſie das geliebte Haus.
Doch ach! es läßt ſich niemand ſehen,
Die Bäume flüſtern nur im Wehen
Der Luft. Um ſie iſt Nacht und Graus.

Wohl ruft ſie die geliebten Namen.
Vergebens! keine Worte kamen
Mit mildem Gruße zu ihr her.
Kein Sternchen ſpiegelte ſich helle
Und traulich in der Felſenquelle
Und rings war alles öd und leer.

Da faſſet ſie ein banges Sehnen.
Es flieſſen zahllos ihre Thränen,
Sie wirft ſich an des Baches Rand.
Es ſchluchzt mit ihr die kleine Welle,
Die plätſchernd ſich bis zu der Schwelle
Der Hütte mit dem Bache wand.

Digitized by Google

Wohl endlich ſenkt zum milden Schlummer
Ihr Auge ſich, es ruht ihr Kummer,
Doch neu erwacht er auch mit ihr.
Sie fürchtet, hier geſucht zu werden,
Und doch! kein Plätzchen giebt's auf Erden
Ihr lieber, als dies kleine hier.

Und wie nun, ach! die Mutter finden?
Doch läßt ſie nicht die Hoffnung ſchwinden,
Sich bald mit ihr vereint zu ſehn.
Sie dringet in des Waldes Tiefe,
Nicht achtend ob Gefahr ſie liefe
So in der Irre hinzugehn.

Sie ſucht vergebens. Mit den Sternen
Kehrt heim zur Hütte ſie. Entfernen
Darf ſie des Nachts ſich nicht zu weit.
So ſiehet Wochen ſie entſchwinden,
Nicht kann ſie ihre Lieben finden,
Nichts ſieht ſie das ihr Hoffnung beut.

Der kleine Vorrath iſt geſchwunden,
Den wohl verſteckt ſie vorgefunden,
Als ſey er für ſie hingethan.
Sie ſieht's mit Grauſen und mit Schrecken,
Und die Geliebten zu entdecken,
Strebt eifriger ſie noch fortan.

Digitized by Google

Stets geht ſie weiter ſie zu finden
Und immer weiter, da entſchwinden
Ihr alle Pfade, die zurück
Zu ihrem ſtillen Thale führen,
Sie muß ſich in den Wald verlieren,
Wie ſchrecklich wird nun ihr Geſchick!

Sie lebt von Wurzeln. Unter Bäumen
Erwachet ſie zu ſchweren Träumen
Die Sonne findet ſie ſchon wach.
Nicht lange mehr kann ſo es währen,
Denn ihre Kräfte, ſie verzehren
So jung ſie iſt, ſich nach und nach.

Einſt geht dem Rauſchen einer Quelle
Sie langſam nach, und friſch und helle
Beut Labung ihr der klare Bach.
Da zeigt nicht fern ſich eine Höhle,
Daß ſie zum Ruheplatz ſie wähle
Beſchützt von ihrem Felſenbach.

Sie folget beider Ruf, und trinket
Sich Labung, wankt zur Höhle, ſinket
Ermattet auf das weiche Gras.
Sanft ſchlummert ſie, doch bald erſchrecket
Sie ein Geräuſch, ſie ſieht erwecket
Ein Weſen das am Bache ſaß.

Digitized by Google

Ein Unthier ſchien es ihr. Verſunken
Tief in ſich ſelbſt ſtarrt es wie trunken
Der kleinen Fluthen Treiben an.
Vielleicht daß ungeſehn entwiſchen
Ihr noch gelingt, wenn zu den Büſchen
Sie leiſe nur gelangen kann.

Doch wehe! Die Geſtalt erhebet
Sich in dem Augenblick, und ſtrebet
Nadinens Ruheplätzchen zu.
Sie ſpringt erſchrocken in die Höhe,
Denn ſchon iſt es in ihrer Nähe,
Und bei ihr iſt es auch im Nu.

“Prinz!„ ruft ſie laut, und ihren Namen
Nennt er zu gleicher Zeit. Es kamen
Sich beide wie Geſpenſter vor.
“Und ſeh' ich wirklich denn Nadinen?
Iſt mir kein Truggedicht erſchienen
Und zaubert mir Dein Bild nur vor?„

“Ja wohl bin ich's! doch wie befindet
Ihr Prinz Euch hier? wer das ergründet,
Löſt wahrlich jedes Räthſel leicht.
Doch wollet gütig auch vergeſſen,
Was ſich Nadine ſchon vermeſſen.
Ach! ſchrecklich bin ich ja gebeugt!„

Digitized by Google

Und ſie beginnet zu erzählen
Wie Mangel ſie und Sorgen quälen,
Der Prinz iſt lauter Aug' und Ohr.
Troz aller Leiden die ſie drücken,
Sieht er ſie ſchön, ſchön zum Entzücken,
Doch plötzlich rafft er ſich empor.

“Gedulde dich nur wen'ge Stunden,
Bis ich den Diener mir gefunden,
Der treue harret ſicher mein.
Laß alle Sorgen, Theure! ſchwinden,
Und mich an dieſem Ort dich finden,
Schlaf unbekümmert wieder ein.„

Fort hinket er. Sie blickt noch lange
Ihm ſinnend nach, nicht iſt ihr bange
Jetzt mehr, — er iſt ja lauter Huld.
Doch wiſſen möchte ſie ſo gerne
Warum er hier? — Nicht fällt's von ferne
Ihr ein, daß ſelbſt ſie daran Schuld.

Der Prinz der hier ſeit kurzem lebte,
Und nur ſich zu verbergen ſtrebte,
Sucht jetzt den treuen Diener auf.
Er eilet, um ihn dort zu finden,
Bis zu des Fichtenthales Gründen,
In nimmer unterbrochnem Lauf.

Digitized by Google

Lautweinend ſtürzt zu ſeinen Füſſen
Der Sclave, Freudenthränen flieſſen
In heißen Strömen in den Sand.
Der Prinz beugt tief gerührt ſich nieder
Zu ihm. Sie liebten ſich wie Brüder,
Die gleiche Neigung feſt verband.

Der Diener hatte nicht vergeſſen,
Sich vorzuſehn, und manches Eſſen
Und manchen Vorrath aufgeſpart,
Daß, wenn ſein lieber Herr erſchiene,
Er ihn ſogleich damit bediene,
Und treulich ſeiner hier geharrt.

So ſehr der Prinz im Rückweg eilet,
Daß bald er Nahrung ihr ertheilet,
Der ſie ſo höchſt bedürftig ſchien;
War doch die Sonne tief geſunken
Als er zurückkam. Freudetrunken
Dankt ſie ſein freundliches Bemühn.

Er hütet ſie gleich einem Kinde,
Dem man nicht oft, noch zu geſchwinde
Die lang entbehrte Nahrung reicht.
Bald ſieht er wieder Roſen glühen
Auf ihren Wangen, ſie erblühen
Im vollen Reitz der Jugendzeit.

Digitized by Google

Ein inniges Vertrauen bindet
Sie feſt an ihn. Ihr Grauen ſchwindet,
Nicht denkt ſie dran ihn mehr zu fliehn.
Sie hüpft ihm, wenn er kommt entgegen,
Begleitet ihn auf ſeinen Wegen
Gleich einem Bruder liebt ſie ihn.

Sie kränzt ſein Haupt mit jungen Roſen
Umtändelt ihn mit ſüßem Koſen,
Denn kindiſch iſt ſie noch recht ſehr.
Er lächelt, doch im tiefen Herzen
Fühlt er mit immer neuen Schmerzen,
Wie ſein Geſchick ſo hart und ſchwer.

Nie, auch von Fern ſie zu berühren
Wagt er. Ihr Zutrau'n zu verlieren,
Nur der Gedanke ſchreckt ihn ſchon.
So mißgeſtaltet er gebohren,
Iſt jedes Glück für ihn verlohren,
Ihm wird nur Abſcheu, Ach! und Hohn!

Wenn Mond und Sterne freundlich ſtrahlen,
Sich traulich in der Quelle mahlen,
Zeigt er ihr der Geſtirne Kreis,
Lehrt Sonnen ſie, Planeten kennen,
Sieht ſie von Wißbegierde brennen
Mit immer neuem regen Fleiß.

Digitized by Google

In heil'ges Staunen tief verſenket,
Blickt ſinnend ſie empor und denket
An den, der dieſe Welten ſchuf.
Ihr liebliches Geſicht verklären
Dann Lieb und Andacht. Tief ihn ehren
Scheint ihr der ſüßeſte Beruf.

Sie ſieht der Prinz, die ihm ſo theuer,
So hold, ſo liebenswerth. Das Feuer
Das in ihm brennt verzehrt ihn faſt.
Er wird zum hageren Gerippe,
Ihm fehlt nur Stundenglas und Hippe,
So gleicht er unſerm letzten Gaſt.

Der Zeiten reger Wechſel wendet
Nun auch ihr Schickſal, und beendet
Den Ruhepunkt der Gegenwart.
Nadinens Mutter muß erſcheinen,
Sich mit der Tochter zu vereinen,
Auf die ſo lange ſie geharrt.

Sie flüchtete mit ihren Kindern
Tief in die Wildnis, um zu hindern,
Daß man ſie ihr auf's neue ſtahl.
Ihr ſchien's unmöglich, daß Nadine
Ihr jemals wiederum erſchiene,
So floh ſie das geliebte Thal.

Digitized by Google

Wohl kehrte ſie, von Angſt getrieben,
Obgleich kein Hoffen ihr geblieben,
Zurück in das verlaſſne Haus.
Doch weh! der Vorrath iſt verſchwunden,
Nadine hat ſie nicht gefunden,
Sie bricht in bittre Thränen aus.

Von Schmerz und Sorgen hingeriſſen
Iſt ſie, zu ſuchen ſie, beflißen.
So fand ſie das verlohrne Kind,
Und hochentzückt ſinkt ihr Nadine
Ans Mutterherz. Des Prinzen Miene
Verfinſtert' ſich nur zu geſchwind.

Doch plötzlich ſehn von allen Seiten
Sie ſich umringt. Mit ſeinen Leuten
Dringt ſelbſt der König zu dem Sohn,
Beſchwöret ihn zurück zu kehren,
Nicht braucht es mehr, ihn zu belehren,
Warum die Eltern er geflohn.

Er mahlet ihm der Mutter Qualen.
Faſt mit dem Leben muß ſie zahlen
Die ſchwere Laſt der eignen Schuld.
Der Prinz ſteht träumend da, und ſinnet
Dann blickt zu ihr er, und beginnet
Mit milder liebevoller Huld.

Digitized by Google

"Nadine! folge deinen Lieben,
Nie werd' ich deine Ruhe trüben;
Mein heißer Wunſch iſt nur Dein Glück.
Laß dieſen Ring Dir Theure ſagen,
Daß der, der ihn noch einſt getragen,
Dein denket jeden Augenblick.„

Nadine die in ihre Schleier
Sich tief gehüllet, athmet freyer,
Als er zu gehen ihr gebeut.
Doch Wehmuth ſtöret ihre Freuden,
Daß ſie ſo unerwartet ſcheiden,
Das trübet ihre Fröhlichkeit.

Sie nimmt den Ring aus ſeinen Händen,
Da muß ſie ihre Augen wenden,
So ſehr bewegt ſein Leid ihr Herz.
So ſind ſie denn nun ganz geſchieden,
Was er zu denken nur vermieden,
Sieht er geſchehn, mit bitterm Schmerz.

Der König eilt ihn zu umarmen,
Und Dank, und Liebe und Erbarmen
Spricht ſein bethräntes Auge aus.
Es kehret nun der ſchwer Vermißte,
Den lauter Jubel froh begrüßte,
Zurück ins elterliche Haus.

Digitized by Google

Die kranke Mutter muß geneſen.
Nur Harm um ihn iſt es geweſen
Was ihre Lebenskraft verzehrt.
Doch ihm! wie kann ihm Ruhe werden,
Denn ohne ſie hat auch auf Erden
Kein Glück für ihn den kleinſten Werth.

So ſchwinden Tage hin und Wochen.
Die Mutter hatte längſt verſprochen
Den Töchtern, in die Stadt zu gehn,
Und manches ihnen auszuwählen,
Um manches neue zu erzählen,
Was ſie gehöret und geſehn.

Zeit iſt es endlich Wort zu halten,
So legt ſie ihr Geſicht in Falten
Und theilet weiſe Lehren aus:
"Daß ja ihr ſtill und ruhig lebet,
Nicht in den Wald zu gehen ſtrebet.
Bewahret Feuer mir und Haus."

Das gab ein Aufſehn bei den Kindern!
Die Mutter konnt' es nicht verhindern,
Daß ſie noch etwas mit ihr gehn.
Dann aber müſſen ſie nach Hauſe
Und eifrig in der kleinen Klauſe
Das Rädchen und die Spindel drehn.

Digitized by Google

Schon blickte Heſperus hernieder,
Da kehrte erſt die Mutter wieder
Zu ihrer Liebe trautem Kreis,
Und jubelnd ihr entgegen eilte
Das holde Kleeblatt. Sie vertheilte
Was treu erwarb der eigne Fleis,

Nun aber ging es an's Erzählen
Da konnte man nicht lange wählen,
Vom Prinzen fing die Rede an;
Daß er das Leben nicht mehr achte,
So, langſam allgemach verſchmachte,
Und wie kein Arzt ihm helfen kann.

Nadine horchet ihr betroffen,
"Noch," ruft ſie eilig: "darf ich hoffen,
Daß ihn ſein Uebel auch verläßt.
Ihm wird's an treuer Pflege fehlen,
Was iſt hier lange noch zu wählen,
Ich pflege ſein bis er geneß't."

"Ach! einſam lag ich da, verſchmachtet,
Von öder Wildnis tief umnachtet,
Als er, ein Retter mir erſchien.
Laßt mich nun mit der Morgenröthe
Zu ihm, daß nicht ihn Krankheit tödte
Und ſeine letzten Kräfte fliehn."

Digitized by Google

Und als des Frühroths Purpurſtrahlen
Noch kaum der Berge Gipfel mahlen,
Erwachet auch Nadine ſchon.
Die Schweſtern eilen ſie zu ſchmücken
Und ſchöne Blumen ihr zu pflücken,
Die ſie beſtimmt dem Königsſohn.

Die Mutter eilt ſie zu begleiten,
Und ſie begrüßen ſchon von weiten
Die Stadt, beim erſten Sonnenſtrahl.
Verborgen in der Schleier Hülle
Gehn in geheimnisvoller Stille
Sie durch die Menge ohne Zahl.

Der König und der Leibarzt waren
Beim Prinzen, als durch alle Schaaren
Der Wachen die das Schloß umziehn,
Sich Mutter Sanne durchgeſchlagen
Und ohne weiter viel zu wagen
Sieht ſie gelungen ihr Bemühn.

Die Diener nahen und verkünden
Wie ſich zwei Frauen da befinden,
Die zu dem Prinzen hinverlangt.
Der König ſpricht: "Was kann es frommen
Sie abzuweiſen? — Laßt ſie kommen,
Weil einmal ſie es doch verlangt."

Digitized by Google

Der Prinz, wie immer, in Gedanken
Verſunken, ſaß wie einem Kranken
Geziemt, auf einem Kanapee,
Sich ſtützend auf die weiche Lehne,
Starrt träumend er ſo hin, die Thräne
Im Auge zeigt ſein innres Weh.

Nadine ſieht den armen Kranken
So tief in traurenden Gedanken
Verſenkt. Das bricht ihr weiches Herz.
Die Mutter nimmt mit tiefem Neigen
Das Wort, weitläuftig zu bezeugen,
Wie ungeheuer groß ihr Schmerz.

"Daß ſich die Hoheit krank befände
Hat ſie gehört, es unterwände
Sich daher ihr geliebtes Kind
Als Wärterin ſich anzutragen,
Und, wenn ſie's anzunehmen wagen,
Geneß't der Prinz gewiß geſchwind.„

Und ſchnell erwacht aus ſeinem Traume
Springt raſch der Prinz empor. Im Raume
Der Schöpfung giebt es nichts für ihn
Als ſie, ſie die im Lilienkleide
So plötzlich vor ihm ſtand. Die Freude
Muß wie ein Fieber ihn durchglühn.

Digitized by Google

Der Arzt der achtſam zugeſehn,
Braucht nun nicht weiter mehr zu gehen,
Er ſieht wie's um den Prinzen ſteht.
Und lächelnd ſpricht er zu Nadinen;
“Nicht fehlt's den Kranken zu bedienen
An Dienern, wie ihr ſelbſt wohl ſeht.„

“Doch warum ſoll ich es verheelen,
Die ſchwarzen Sorgen die ihn quälen
Sie führen ihn dem Grabe zu.
Nur Ihr, — durch Euch kann er geneſen
Und iſt es Euer Ernſt geweſen,
So ſchenkt ihr Leben ihm und Ruh.“

Nadine ſchweigt, und es erbleichet
Der Wangen Glut; doch bald entweichet
Ihr Graun, und edler Eifer mahlt
Auf's neue ihr die Roſenwange.
Begeiſtert ſpricht im ſchnellen Drange
Ihr Mund was hell im Auge ſtrahlt.

“Kann ich allein nur ihm das Leben
Erhalten, oder wiedergeben,
So zweifelt ferner nicht an mir.
Laßt tropfenweis mein Blut verſpritzen,
Kann es zu ſeinem Glücke nützen,
So ſeht dazu bereit mich hier.„

Digitized by Google

Der König ſpringt von ſeinem Sitze
Hoch auf, mit ungeſtümmer Hitze,
Und ſchnell in freudetrunkner Haſt
Befiehlt er daß man zu den Stufen
Des Thrones, eile zu berufen
Die Großen ſeines Reichs in Haſt.

Doch ruhig ſteht der Prinz von weiten
Und ruhig ſpricht er zu den Leuten:
“ Eilt nicht zu ſehr, noch iſt es Zeit.
Nadine muß ſich erſt beſinnen.
Das ganze eilige Beginnen
Iſt noch von ſeinem Ziele weit.„

“Nicht will ich mehr, Nadine! wiſſen
Wozu ſo raſch dich hingeriſſen
Dein ſchönes Herz! — Der Rauſch entflieht.
Bald wirſt du troſtlos ihn beweinen
Wenn er, uns ewig zu vereinen
Unwiederruflich feſt, — Dich zieht.„

Nein Prinz! O nein! es iſt geſchehen!
Nie ſollt ihr mich bereuen ſehen,
Was ausgeſprochen ſchon mein Mund.
Den bittern Kampf den ihr geſtritten,
Wie furchtbar ſchwer ihr ſchon gelitten,
Macht euer Zuſtand nur zu kund.„

“Was

"Was einſt ich that, es ſey vergeſſen,
Wohl ſcheint es treulos und vermeſſen,
Doch kannt' ich nicht, um frei zu ſeyn,
Noch eures Herzens ſeltne Größe
Und dies Geſtändnis, Prinz! es flöße
Auch euch zu mir Vertrauen ein."

Noch iſt zu hindern er befliſſen,
Was, von der Freude hingeriſſen,
Der König haſtiger gebeut.
Nadinen ſchmücken ſchon die Frauen,
Doch fürchtet noch mit Angſt und Grauen
Der Prinz, daß ſie ihr Vorſatz reut.

Verſammelt ſind der Hof, die Gäſte,
Die heut' als Zeugen bei dem Feſte
Des Königs Wille herbeſchied.
Geöffnet ſind ringsum die Hallen,
Wo Tauſende des Volkes wallen,
Und jedes von Erwartung glüht.

Die Königin, der Prinz, erſcheinen
Sich mit dem König zu vereinen.
Man winkt: nun iſt es endlich Zeit!
Es öffnen rauſchend ſich die Thüren,
Um in den Saal die Braut zu führen
So wie die Sitte es gebeut.

K

Sie tritt herein, die Schleier fallen,
Die, leicht wie Nebel, ſie umwallen,
Sie zeigt ihr himmliſch Angeſicht.
Sie naht, die Herrlichſte der Frauen
Dem Prinzen, der ſich, Ach! zum Grauen
Verhäßlichet in ihrem Licht.

“Nadine!„ ruft der Prinz, “vor allen
Den Zeugen die uns hier umwallen,
Sprich frei was dir dein Herz gebeut.
Nicht wag's dir ſelbſt zu viel zu trauen
Eh' mit verzweiflungsvollem Grauen
Die allzuraſche That dich reut.„

Sie reicht mit ſanft genäßten Blicken
Und einem Lächeln zum Entzücken
Ihm ihre Hand zum Bunde dar.
Tief ſchweiget rings um ſie die Menge,
So groß auch immer das Gedränge,
So groß auch das Erſtaunen war.

Und er umfaſſet ſie mit Beben.
Des Herzens inn'res Widerſtreben
Beugt ſie durch ihres Willens Kraft.
Es naht zum bräutlich ſüßem Gruſſe
Sein Mund dem ihren ſich, zum Kuſſe
Im Rauſche hoher Leidenſchaft.

Digitized by Google

Doch kaum berühren ſeine Lippen
Die ihren, Seeligkeit zü nippen
Im ſüßen himmliſchen Verein.
Da fällt's wie Schuppen von ihm nieder,
Es dehnen ſich die lahmen Glieder
Und ſein verkrüppeltes Gebein.

Hoch ſchießt er auf zum ſchlanken Manne,
Gerad und kernhaft wie die Tanne,
Es blüht ſein lächelnd Angeſicht
In der Geſundheit reicher Fülle,
Erröthend ſo wie ſie, die ſtille
Und ohne Sprache zu ihm ſpricht.

Und wonneathmend und verſunken
Eins in das Andre, ſtehn ſie trunken,
Tief in Vergeſſenheit gewiegt.
Des Volkes lautes Jubelrufen
Erſchüttert faſt des Thrones Stufen.
So iſt nun jedes Leid beſiegt!

Da laſſen ſich die Worte hören:
"Dies Wunder ſoll die Völker lehren,
"Es tilgt der Eltern ſchwere Schuld,
"Es ſühnet ſelbſt die ſchwarze Tücke
"Von jedem feindlichen Geſchicke
"Nur Liebe, Tugend und Geduld!"

Digitized by Google

Ida und Adelbert.

Was blickeſt du ſo ſtill und träumend
O Mädchen! über's Meer hinaus,
Das hochaufbrauſend, wild und ſchäumend
Dem Schiffer droht mit Nacht und Graus?
Sieh'! angſtvoll hin und wieder ſchweben
Die Vögel ſchon mit ſcheuem Flug,
Und ſchwarze Wolken rings umgeben
Den Himmel wie ein Leichentuch.

Digitized by Google

"Du frägſt o Fremdling! was ich träume,
Was mich an dieſes Ufer bannt?
Ach! dieſer Fluthen weite Räume
Sie bergen was ich mein genannt.
Nie darf ich mehr zu hoffen wagen!
Geheimer Ahnung dunkle Macht
Hüllt, was auch ſie, die Meinen ſagen,
Die Zukunft mir in düſtre Nacht.„

"Mit meinen Brüdern groß gezogen
In liebevoller Harmonie
Am ſtillen Ufer dieſer Wogen
Wuchs Adelbert heran wie ſie.
Dort hinter jenen Felſenwänden
Erhebt ſich meiner Väter Schloß
Und ſieh'! von da wo ſie ſich enden,
Trug täglich ihn zu uns ſein Roß.„

"Ich ſahe ihn für mich erglühen,
Doch furchtſam ſchwieg noch ſtets ſein Mund,
Und zürnend ſtrebt' ich ihn zu fliehen,
Ob auch mein Herz mit ihm im Bund.
Bewährt durch ungeheure Thaten,
Sprach ich in meines Irrthums Nacht,
Darf dann erſt Liebe ſich verrathen,
Wenn Unerhörtes ſie vollbracht.„

Digitized by Google

“Da kam zu uns aus weiter Ferne
Ein Fremder her, der heimwärts zog
Geſchmückt mit manchem Ordensſterne
Den hielten alle Ritter hoch.
Ihn hatten Sieg und Tod begleitet,
Wohin ihn ſeine Bahn geführt,
Und weither war ſein Ruhm verbreitet,
Wie ſolchem Helden es gebührt.„

“Gern weilte er in unſerm Kreiſe
Der ihn ſo liebevoll umſchloß,
Und unſrer ſtillen Lebensweiſe
Ward er ein freundlicher Genoß.
Mich ſchien er allen vorzuziehen,
Nicht neigte ſich mein Herz zu ihm,
Wohl war vergeblich ſein Bemühen
Und ſeiner Liebe Ungeſtümm.„

“Doch Adelbert verzehrt von Sorgen,
Von Schmerz und Eiferſucht entbrannt,
Da ſeinen Augen es verborgen
Daß ich für jenen nichts empfand,
Entſaget, da ich kalt ihn meide
Auf ewig jedem Erdenglück,
Entzieht mit namenloſen Leide
Auf immerdar ſich meinem Blick.„

Digitized by Google

"Da lernt' ich erſt mein Herz verſtehen,
Als es in bittrer Reue brach,
Was aus ihm ward, wie ihm geſchehen,
Dem forſchten wir vergebens nach.
Drei Jahre ſind dahin geſchwunden
Seit ihn mein Auge nicht mehr ſah,
Und nicht vergaß ich für Secunden
Ihn, deſſen Bild mir ewig nah."

"So brauſeten die Meereswogen
Als er ſich ihnen einſt vertraut,
Und dichte ſchwarze Wolken zogen
Wie heute da der Abend graut.
Es drohten glühendrothe Blitze
Wie jene dort aus dunkler Nacht,
Und bis zu dieſer Felſenſpitze
Erhub die Welle ſich mit Macht."

Der Fremde horcht mit ſüßem Schauer
Dann ſpricht er mit beklommnem Ton:
"Laß', holdes Mädchen! laß' die Trauer
Ob dem, der grauſam dich geflohn.
Wer weiß es unter welcher Zone
Er deiner lange ſchon vergaß,
Nicht ahnend welchem ſchönen Lohne
Er zu entziehen ſich vermaß."

Digitized by Google

"Doch, ſäume nicht und laß uns gehen,
Denn immer tiefer ſinkt die Nacht,
Und kaum kann ich den Pfad noch ſehen,
Der mich ans Ufer hergebracht.
Noch einmal wirft ſie ihre Blicke
Still auf das wild empörte Meer,
Nur Blitze leiten ſie zurücke
Mit hellem Leuchten rings umher.

Sie führt ihn zu der Väter Hallen
In ihrer tapfern Brüder Kreis,
Und Allen weiß er zu gefallen,
Doch Ida nur bleibt kalt wie Eis.
Nicht läſſet ſich der Fremde ſchrecken,
Er folget dienſtbar ihr allein,
Vertrau'n ſucht er in ihr zu wecken,
So wird ſie endlich doch noch ſein.

"Sie ſieht ſein zärtliches Bemühen
Um ſie, mit warmer Dankbarkeit,
Doch ſtrebet ſie ihm zu entziehen
Ihr Herz, dem Fernen nur geweiht.
Sey lebend er, bedeck' ihn Erde,
Verſank er in der Fluthen Grab,
Daß ihr von ihm verziehen werde,
Was ſelbſt ſie nimmer ſich vergab.

Zum

Digitized by Google

Zum Unbekannten hingezogen
Fühlt ſie ſich; er iſt liebenswerth,
Doch, ſorgend, daß er nicht betrogen
Vom Irrwahn, falſche Hoffnung nährt,
Iſt ſie zu bergen ihm befliſſen
Mit Vorſicht, was ſie für ihn fühlt,
Eh noch, von Liebe hingeriſſen,
Sie auch mit ſeiner Ruhe ſpielt.

Und einſam zu des Meeres Strande
Setzt ſie die ſtille Wallfahrt fort,
Und blicket hoch vom Uferrande
Sehnſüchtig zu dem nahen Port.
"O! landet Schiffe! bringt ihn wieder
Zu uns, aus weiter Ferne her!
Vergebens ach! der Rache Hyder
Warf, mich zu ſtrafen, ihn in's Meer!„

Da gleitet einſt ihr Fuß im Sande
Der unter ihren Tritten wich,
Als in dem flatternden Gewande
Der Wind mit wildem Wehen ſtrich.
Es reißt ſie nieder in die Tiefe,
Es zieht im Fluge ſie herab,
Und wenn um Rettung ſie auch riefe,
Wer ſtürzt ſie rettend ſich in's Grab?

Digitized by Google

Bewußtlos ſinket ſie! — Die Welle
Spritzt über ſie hochſchäumend auf!
Da ſtürzet mit des Windes Schnelle
In unaufhaltſam raſchem Lauf
Der Fremde von der ſteilen Höhe,
Dringt, ſie dem Tode zu entziehn,
Schnell durch die Fluth, in ihre Nähe
Eh' ihre Lebensgeiſter fliehn.

Er faſſet ſie mit ſtarkem Arme,
Schwimmt mit ihr zu des Ufers Rand,
Daß ſie im Sonnenſtrahl erwarme
Erklimmet er die Felſenwand.
Bald kehren ihre Sinne wieder
Sie ſieht gerettet ſich durch ihn,
Sieht ihre Angſterfüllten Brüder
Mit ihm an ihrer Seite knie'n.

Sie lächelt hold, mit Thränenblicken
Und reicht ihm dankend ihre Hand.
Es ſpricht mit ſeeligem Entzücken
Sein Auge was ſein Herz empfand.
Der Vater und die Brüder mahnen
Sie ſchnell zu tilgen ihre Schuld,
Doch furchtſam mit der Schwermuth Ahnen
Erfleht von ihnen ſie Geduld.

Digitized by Google

"Und kehret Adelbert auch nimmer
Zu uns — kann wohl ich glücklich ſeyn?
Die Strafe folgt der Schuld ja immer
Und wahrlich! meine iſt nicht klein.
Von meiner Thorheit hingeriſſen,
Gab ich Verachtung ihm und Spott!
Und ach! mein blutendes Gewiſſen
Heilt nun nur Buße bis zum Tod."

"Nicht dieſem Edlen mehr verſchweigen
Will ich, wie theuer er mir iſt,
Vertrauen ihm und Achtung zeigen,
Vielleicht daß mein er noch vergißt
Wenn jede Hoffnung ihm entſchwindet
Die ſchmeichelnd noch ſein Herz umſtrickt,
Es mit dem ſüßen Wahn umwindet,
Der jetzt ihn noch ſo hoch beglückt."

Er bittet mit der Liebe Schmerzen,
Umſonſt! nichts beuget ihren Sinn,
Doch peinlich iſt es ihrem Herzen
Gern gäbe ſie ihm ganz ſich hin.
Nicht kann ihr Innres ſie ergründen
Ja! Beide liebt ſie heiß und rein,
Nur Einem kann ſie ſich verbinden
Und welcher ſoll der E i n e ſeyn?

Da ſinkt er plötzlich vor ihr nieder,
Umfaſſet feurig ihre Knie,
Und ſie erkennet — ſieht ihn wieder
Den nie noch ſie vergaß, o nie!
Der dunkeln Locken Täuſchung ſchwindet
Und das verſtellende Gewand,
Und ihren fernen Liebling findet
Sie ſchnell in dem der vor ihr ſtand.

Entzückend überraſcht erhebet
Zum Himmel ſie den Dankesblick.
Daß er, und daß er ihr noch lebet,
Nicht faſſen kann ſie ganz ihr Glück.
Entfeſſelt von dem ſchweren Harme
Sinkt ſie an ſeine treue Bruſt,
Er ſchließt ſie glühend in die Arme
Mit nie gefühlter Götterluſt.

"Vergiß Geliebte! alle Schmerzen
Die Deines Lebens Glück verſcheucht,
Und alles das, was Deinem Herzen
Den bittern Leidenskelch gereicht.
Getrennt von Dir durch Land und Meere
Zog langſam mir die Zeit dahin
Mit trägem Fluge. Oede Leere
War in dem Herzen, in dem Sinn.

Digitized by Google

"Vergebens ſtrebt ich zu erringen
Vergeſſenheit. Im nahen Krieg
So wähnt' ich werd' es mir gelingen
Es ſey mein Loos Tod oder Sieg.
Wohl ſchmücken Heldenſtirnen Kronen
Mit Purpurmantel, Ordensſtern
Und ihrem reichen Glanze lohnen
Der Erde Könige ſo gern."

"Doch Ach! Das Herz von Gram gebrochen
Nicht heilt es mehr der Lorbeerkranz!
Was lockend einſt uns angeſprochen,
Täuſcht nun nicht mehr durch eitlen Glanz.
Sehnſüchtig blickt' ich aus der Ferne
Zum heimathlichen Himmel hin.
Und Dank ſey meinem Glückesſterne
Er gab mir reichlichen Gewinn."

"Unkenntlich wollt ich hier erſcheinen,
Nicht wußt' ich ja ob du noch frei?
Ob jenem ganz dich zu vereinen
Dein Wille nicht geweſen ſey?
Da fand mit ahnendem Entzücken
Ich einſam Dich am Uferrand,
Mich unausſprechlich zu beglücken
Hat mich mein Schickſal hergeſandt."

Digitized by Google

Bald durch der Ehe Band verbunden
Sind ſie, die Glücklichen nun ganz.
Was einſt ſie drückte iſt verſchwunden
In ihres Glückes Sonnenglanz.
Oft wandeln zu den Meereswogen
Zum Felſen an des Ufers Rand
Sie, — wo, von Liebe hergezogen
Hier Eins das Andre wiederfand.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google